

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprecher 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4543. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mittigen Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: vormittags 10 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 157

Memel, Dienstag, den 7. Juli 1936

88. Jahrgang

Danziger Frage vor dem Völkerbundrat

Eine Rede des Senatspräsidenten Greiser — Der Rat spricht Lester Dank und Anerkennung aus

Genf, 6. Juli.

Der Völkerbundrat war am Sonnabend kurz nach 16 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zusammengetreten, um in einer öffentlichen Sitzung die Danziger Frage zu beraten. Eden legte zunächst dem Rat einen Entschließungsentwurf vor, dem der Bericht des Völkerbundkommissars Lester über den bekannten Zwischenfall zugrunde liegt, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird erklärt, daß der Zwischenfall einen internationalen Charakter aufweist. In der Erwägung, daß sich Polen gemäß dem Statut der Freien Stadt Danzig dazu verpflichtet habe, die Führung der außenpolitischen Angelegenheiten Danzigs zu übernehmen, beschließt der Rat, die polnische Regierung zu bitten, im Namen des Rates auf diplomatischem Wege diese Frage zu prüfen und dem Rat auf seiner nächsten ordentlichen Tagung einen Bericht über die Erfolg der Maßnahmen vorzulegen, deren Ergreifung sie für notwendig gehalten haben sollte.

Nach kurzen Bemerkungen des polnischen Vertreters, Außenministers Beck, ergriß dann der Danziger Senatspräsident Greiser das Wort zu einer längeren Rede. Einleitend führte Greiser aus, daß er über den Beschluß des Rates, die Erledigung der Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Ratssitzung zu setzen, sehr erfreut gewesen sei. Diese sonderbare Gile habe in der Danziger Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als ob die Danziger Frage wiederum von der Erledigung anderer unangenehmer Angelegenheiten ablenken solle. Greiser sprach dann seine Verwunderung über den Bericht Lesters aus. Die Lage in Danzig habe keinerlei Veränderungen erfahren. Der Danziger Staatsbürger gehe friedlich seiner Beschäftigung nach und kümmere sich so gut wie gar nicht um Politik. Die Danziger Regierung habe mit dem Fall „Leipzig“ nichts zu tun; hierfür sei eine andere Adresse maßgeblich. Die Danziger Bevölkerung habe weder politisch noch wirtschaftlich von Seiten des Völkerbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen; die Danziger Bevölkerung wolle nicht ihr Schicksal auf ewig an den Völkerbund gekettet wissen.

Greiser kam dann auf die deutsch-polnische Verständigung zu sprechen, die allein zwei Männer zustande gebracht haben. Adolf Hitler und Joseph Pilsudski. „Aus dem Nährboden der Unruhe“, so sagte Greiser wörtlich, „ist ein ruhender Pol geworden und eine beispielhafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den Völkern vollbracht worden.“

In dem weiteren Teil seiner Rede kam Greiser auf die Einstellung der Danziger Bevölkerung gegen den hohen Kommissar Lester zu sprechen. Zum Beweis seiner Worte erklärte er, daß er — Greiser — bereit sei, innerhalb kürzester Frist, wenn der Rat es wolle, eine Volksabstimmung in Danzig zu veranlassen, bei welcher die Danziger Bevölkerung selbst in vollkommen freier und geheime Abstimmung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Wirken des hohen Kommissars einverstanden sei oder nicht.

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Greiser folgendes:

„Ich will jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können. Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der hohe Rat des Völkerbundes entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuhalten und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus

allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangefastet bleiben. Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der hohe Rat des Völkerbundes den Beschluß faßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Die vom Völkerbund nach wie vor auszuübende Garantie könnte alsdann in eine direkte Unterstellung und persönliche Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber übergeleitet werden.“

Die Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser wurde von einem Ueberseher zunächst ins Französische und dann ins Englische übertragen. Der Vorsitzende des Völkerbundes Außenminister Eden kündigte sodann an, daß die Sitzung

unterbrochen werden müsse, und zwar mit Rücksicht auf die Beratungen der Völkerbundersammlung, die um 18 Uhr zusammengetreten war, um über die Entschließung zur Aufhebung der Sanktionen abzustimmen. Eden knüpfte dann an die Rede Greisers einige vorläufige Bemerkungen. Der Präsident der Freien Stadt Danzig sei vom Rat aus Höflichkeit eingeladen worden, an der Sitzung teilzunehmen, nicht aber, um das Danziger Problem anzuhängen. Der Völkerbund sei nicht verantwortlich für das Statut der Freien Stadt Danzig, sondern er habe lediglich den Auftrag erhalten, das Statut im Interesse Danzigs zu überwachen. Der polnische Außenminister Beck beschränkte sich in einigen kurzen Bemerkungen darauf, den Auftrag, der ihm durch den Entschließungsentwurf zugewiesen worden ist, anzunehmen. Daraufhin wurde die Ratssitzung unterbrochen.

Am Abend wurden dann die Beratungen über

Wüste Tumultszenen im Sitzungssaal

Greiser wird von Schmährufen überschüttet und sogar tödlich bedroht

Genf, 6. Juli.

Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerbundes am Sonnabend abend kam es zu Zwischenfällen. Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem deutschen Gruß verabschiedete, ertönten auf der Pressetribüne höhnische Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, erhob sich auf den vollbesetzten Bänken der internationalen Presse ein wüster Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern umringt, mit Schmährufen überschüttet und sogar tödlich bedroht. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundesekretariats und stellte dem Präsidenten

anheim, durch eine Hintertür das Völkerbundgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich jedoch und blieb noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle. Darauf verließ er mit seiner Begleitung das Völkerbundgebäude durch den Hauptausgang.

Schon als Greiser Sonnabend nachmittag das Gebäude betrat, war es zu einem unerquicklichen Vorkommnis gekommen. Beim Betreten des Gebäudes wurden ihm von Saalbedienern Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsgemäß angemeldet hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Völkerbundrat energig gegen dieses Verhalten. Von Seiten des Völkerbundesekretariats sind diese Vorfälle damit entschuldigt worden, daß man besondere Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze Greisers getroffen habe und daß die Kontrolle am Eingang des Gebäudes besonders verschärft worden sei, um auf alle Fälle Kundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden.

die Danziger Frage wieder aufzunehmen. Zunächst sprach der Völkerbundkommissar Lester, der u. a. darauf erklärte: Die Rede Greisers habe den Ratsmitgliedern gezeigt, welcher Lage der Vertreter des Völkerbundes in Danzig ausgesetzt sei. Es sprachen dann die Vertreter Polens, Frankreichs und Spaniens, die dem Völkerbundkommissar Anerkennung und Dank für seine Tätigkeit in Danzig zum Ausdruck brachten. Auch der englische Außenminister Eden verrieterte dem Völkerbundkommissar, daß er auch weiterhin das volle Vertrauen der Ratsmitglieder genieße. Bevor Eden dem Senatspräsidenten Greiser das Schlusswort erteilte, ließ er sich durch den Rat ausdrücklich bestätigen, daß er mit der vorgelegten Entschließung und seinen, Edens, Ausführungen einverstanden sei.

Sodann erhielt Senatspräsident Greiser das Wort, der u. a. hervorhob, daß er eine andere Stellungnahme der Mitglieder des Völkerbundes nicht erwartet habe. Seine — Greisers — Rede sollte heute auch lediglich ein Vorstoß sein. Er sprach dem Berichterstatter Eden seinen Dank dafür aus, daß er erklärt habe, daß er bei günstiger Gelegenheit auf seine — Greisers — Ausführungen zurückkommen wolle. Greiser schloß seine Erklärungen mit dem Hinweis, daß er diesen Vorstoß nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung getan hatte, sondern daß er sich für berechtigt halte, die Forderung auf Revision, des Verhaltens der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund im Namen des ganzen deutschen Volkes zu erheben. „Das deutsche Volk“, so schloß Greiser, „erwartet von Ihnen in den nächsten Monaten Beschlüsse, die mir die Möglichkeit geben, nicht mehr in Genf zu erscheinen.“

Der Vorsitzende ging auf die letzten Ausführungen Greisers jedoch nicht mehr ein und die Verhandlungen des Rates wandten sich den übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkten zu.

Ratsausschuß für Danzig

Genf, 6. Juli.

Die 16. Völkerbundversammlung wurde am Sonnabend abend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. Ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

Der Völkerbundrat hat in einer Geheim Sitzung einen Ausschuß für die Danziger Angelegenheit eingesetzt, der sich aus je einem Vertreter Englands, Frankreichs und Portugals zusammensetzt. Der Ausschuß soll die Entwicklung in Danzig weiter verfolgen; auch soll er, wie man hört, die Vorschläge prüfen, die Senatspräsident Greiser in seiner großen Rede vor den Ratsmitgliedern angeschnitten hat.

Sanktionsende in Genf

Der Koordinations-Ausschuß soll „alle nützlichen Vorschläge“ machen, um den Sühnemaßnahmen ein Ende zu bereiten

Genf, 6. Juli.

Die Völkerbundversammlung war am Sonnabend mittag mit 15-minütiger Verspätung zusammengetreten, um zu der Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien Stellung zu nehmen. Präsident van Zeeland hat der Versammlung einen von dem Büro einstimmig angenommenen Entschließungsentwurf vorgelegt, in dessen Schlußsatz es folgendermaßen heißt:

Die Völkerbundversammlung nimmt Kenntnis von den Mitteilungen und Erklärungen, die ihr bezüglich der aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien entstandenen Lage gemacht worden sind. Sie erinnert an die Feststellungen und Entscheidungen, die früher gelegentlich des Konflikts getroffen worden sind und spricht den Wunsch aus, daß der Koordinations-Ausschuß (Sanktionsausschuß) den Regierungen alle nützlichen Vorschläge macht, um den Maßnahmen, die von ihnen zwecks Ausführung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes ergriffen sind, ein Ende zu bereiten.

In dem ersten Teil des Entschließungsentwurfes wird zunächst darauf Bezug genommen, daß die Völkerbundversammlung auf Initiative der argentinischen Regierung einberufen worden sei, um die aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien

entstandene Lage zu prüfen. Weiter heißt es dann: Die Versammlung nimmt die Mitteilungen und Erklärungen, die hierüber gemacht worden sind, zur Kenntnis. Sie stellt fest, daß verschiedene Umstände die restlose Anwendung des Völkerbundespaktes verhindern haben. Sie hält entschlossen an den Grundsätzen des Paktes fest, die gleichfalls ihren Ausdruck in den diplomatischen Akten gefunden haben. Sie wünscht die Autorität des Völkerbundes durch eine Anpassung der Anwendung dieser Grundsätze an die Lehre der Erfahrung zu vertiefen. Sie ist überzeugt, daß es wichtig ist, die tatsächliche Wirksamkeit der Sicherheitsgarantien zu vermindern, die der Völkerbund seinen Mitgliedern bietet.

Zum Schluß wird in dem ersten Teil des Entwurfes der Wunsch ausgesprochen, der Rat möge die Mitgliedstaaten auffordern, alle Vorschläge, die sie zu machen haben, um die Verwirklichung der Grundsätze in den oben gegebenen Grenzen vervollkommen zu können, weit möglich vor dem 1. September 1936 an den Generalsekretär gelangen zu lassen. Sie beauftragt den Generalsekretär, diese Vorschläge einer ersten Prüfung zu unterziehen und bittet den Rat, der Völkerbundversammlung auf der nächsten Tagung über den Stand der Frage zu berichten.

Die Völkerbundversammlung hat die vom Büro vorgelegte Entschließung in namentlicher Ab-

stimmung angenommen. An der Abstimmung haben 49 Staaten teilgenommen, 44 Staaten haben für die Entschließung, Abessinien als einziger Staat dagegen gestimmt; vier Staaten haben sich der Stimme enthalten.

Dann schritt die Völkerbundversammlung zur Behandlung der Entschließungsentwürfe, die von der abessinischen Abordnung vorgelegt worden sind. Zu dem ersten Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessinien durch Italien nicht anzuerkennen, gab der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschließung als er ledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschließung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfenen Frage Rechnung trage. Er sei deshalb der Meinung, daß eine Abstimmung über diese Entschließung überflüssig sei. Die Versammlung stimmte schließlich weigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundankleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abstimmung. Diefem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschließung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessinien und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Regus von Genf nach Paris abgereist

Genf, 6. Juli. Der Regus und seine Begleitung darunter auch Ras Raza, fuhren am Sonntag spä abends mit dem fahrplanmäßigen Zug von Genf nach Paris ab. Am Bahnhof hatten sich etwa 100 Personen eingefunden, von denen einige den Regus bei der Abfahrt mit Rosen wie „Es lebe der König“ verabschiedeten.

Staatspräsident Smetona spricht zu den Junglitauern Zemaitens

Polangen, 6. Juli.

Staatspräsident A. Smetona richtete am 6. Juli in Polangen an die Junglitauern des Bezirks Zemaiten die nachstehenden Worte:

„Die Junglitauern des Bezirks Zemaiten, die sich heute an unserem schönen Seestrand versammelt haben, wollen heute Polangen und seinen Gästen, die hier Erholung suchen, zeigen, was sie verstehen. Junge Kräfte für die Nation! ... das ist die Lösung der Junglitauern. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß unsere Jugend dem Volk seine besten Kräfte zur Verfügung zu stellen verspricht. Die Kräfte werden dann am besten sein, wenn der Körper gestählt und der Geist gebildet wird. Denn auch ein Sprichwort sagt, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt. Wir werden gleich sehen, wie die junglitauischen Zemaiten zweckmäßigen Sport treiben. Dieses ernste Spiel ist ein Symbol für die einigenden Kräfte des Volkes. Die Jugend erzieht sich durch Sport und stählt auf diese Weise ihren Körper. Ein fester Charakter ist die Garantie für gute Kräfte.“

Ich werde nicht lange sprechen, ich will nur noch betonen, daß diese Zusammenkunft der Jugend aus Zemaiten eine notwendige Vorbereitung dar-

stellt. Junglitauern bereitet euch so vor und arbeitet so, daß eure Väter und das ganze Vaterland sich stets über euch freuen können. Mit diesen Worten will ich meine Ausführungen schließen.“

Smetona an Roosevelt

Kaunas, 6. Juli. Staatspräsident Smetona hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt, aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm geschickt: „Aus Anlaß der Unabhängigkeitsfeier der Vereinigten Staaten bitte ich Sie, Excellenz meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche sowie die des litauischen Volkes entgegenzunehmen zu wollen.“

Unterredungen mit Sackzell, Delbos und Litwinow

Genf, 6. Juli. Außenminister Ljow hat am 3. Juli eine Unterredung mit dem finnischen Außenminister Sackzell. Am 4. Juli hatte Außenminister Ljow eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Delbos und später mit dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow.

Das Gesetz über die Kauener Industrie-, Handels- und Gewerbekammer

h. Kaunas, 6. Juli.

In den nächsten Tagen wird das neue Gesetz über den Umbau der Industrie- und Handelskammer zur Industrie-, Handels- und Gewerbekammer im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht werden. Die wichtigsten Bestimmungen dieses neuen Gesetzes sind folgende:

Aufgabe der Industrie-, Handels- und Gewerbekammer ist es, die persönlichen Interessen der von ihr vertretenen Stände zu wahren.

Die Staats-, Selbstverwaltungen und andere Einrichtungen öffentlichen Rechtes müssen auf Ersuchen des Kammerpräsidenten ebenso wie die Handwerkerbetriebe und die beruflichen und gewerblichen Organisationen der Kammer die von ihr gewünschten Angaben machen, Erklärungen abgeben, Dokumente einreichen, die die Kammer für ihre Zwecke braucht, tun sie das nicht, droht eine Strafe bis zu 1000 Lit.

Die Tätigkeit der Kammer untersteht der Aufsicht des Finanzministers.

Die Mitglieder der Kammer werden für die Dauer von fünf Jahren gewählt bzw. bestimmt. Wahlberechtigt sind Eigentümer von Handwerksbetrieben, die litauische Bürger sind und nicht jünger als 24 Jahre. Nicht wahlberechtigt und nicht wählbar ist, wessen Wahlrecht analog wie bei den Bestimmungen für die Wahlen zum Seim eingeschränkt ist. Nicht wählbar sind ferner Optanten, die das Verprechen eines fremden Staates, gegebenenfalls in dessen Staatsverband wieder aufgenommen zu werden, haben. Gewählt werden kann der Eigentümer eines Handwerksunternehmens, der nicht jünger als 30 Jahre ist. Nicht wählbar sind ferner naturalisierte Bürger. Den Kammerpräsidenten ernannt der Staatspräsident auf Vorschlag des Finanzministers. Seine Stellung kommt der eines Staatsbeamten gleich, ebenso wird auch seine Befolgung vom Finanzminister geregelt. Die Kammer kann vom Finanzminister auch vor Ablauf der Wahlperiode aufgelöst werden.

Zu den Aufgaben der Kammer gehört die Regelung aller mit dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe in Verbindung stehenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen, wie: Vorbereitung von Gesetzentwürfen und Verordnungen, Errichtung von Handwerkschulen, Versicherungskassen oder Versicherungsfonds, Aufsicht von Unternehmungen, Kampf gegen unlauteren Wettbewerb, Standardisierung von Waren, Vertretung der staatlichen und kommunalen Behörden und die Regelung aller Fragen technischen und sozialen Charakters.

Die Kammer wird gebildet von den Körperschaften des Handels, des Handwerks, der Industrie und des Kreditwesens. Die Handwerkskörperlichkeit umfaßt alle Handelsunternehmungen, alle Gaststätten, Ausbäcker, Unternehmer, Theater und Kinos, Kommissionsgeschäfte, Speditionen, Handelsvertreter, Makler, Lager- und sonstige Handelsbetriebe; zur Industriekörperlichkeit gehören alle Hersteller von Waren, Reparaturwerkstätten, Druckereien, Verlags- und Transportunternehmungen, die nicht den Charakter einer Fabrik tragen, wie selbständige Handwerker, Friseur, Bäcker usw. In Kreditkörperlichkeiten gehören alle Banken, Bankhäuser, Gesellschaften des gegenseitigen Kredits, Kreditgenossenschaftsbanken, Versicherungsgesellschaften mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften. Die Kammer setzt sich aus 75 Mitgliedern zusammen. Davon entfallen 27 auf die Handelskörperlichkeit, 24 auf die Industriekörperlichkeit, 17 auf die Handwerkskörperlichkeit und 7 auf die Körperlichkeit für das Kreditwesen. Von den 27 Vertretern der Handelskörperlichkeit werden vom Finanzminister 9 ernannt, von den 24 der Industriekörperlichkeit 8, die 17 Mitglieder der Handwerkskörperlichkeit werden alle aus den Reihen der vorgeschlagenen Kandidaten ernannt. Von den sieben Vertretern der Kreditkörperlichkeit ernannt der Finanzminister zwei.

Das Kammerpräsidium besteht aus dem Kammerpräsidenten, dem Vorsitzenden der vier Körperschaften, deren Stellvertretern, dem Vorsitzenden der Memeler Industrie- und Handelskammer und dem Vorsitzenden der Memeler Handwerkskammer. Der Vorsitzende legt vor Antritt seines Amtes einen Eid oder ein feierliches Versprechen ab. Der Stellvertretende Vorsitzende wird aus den Reihen der Vorstandsmitglieder der Kammer vom Finanzminister ernannt. Außer diesen wichtigsten Bestimmungen enthält das Gesetz noch eine Reihe weiterer Bestimmungen über die Art der Durchführung der Wahlen.

Unwetter über Lettland

Riga, 6. Juli. In den letzten Tagen wurde Lettland mehrfach von Unwetter heimgesucht. Schwere Gewitterstürme haben besonders südlich und östlich von Riga der Landwirtschaft beträchtliche Schäden zugefügt, deren Ausmaße nach Blättermeldungen alles bisher Dagewesene übertrafen. Einzelheiten liegen bisher noch nicht vor. Telegraph und Telefon arbeiten größtenteils wieder. Stark gelitten hat der Rundfunksender von Modon. Andererseits scheint durch die Regennengen die Dürrekrise behoben zu sein, jedoch sind die Ernte jedenfalls in den vom Unwetter bisher verschonten Landesteilen erheblich gebessert haben.

Flugtag in Liban

Riga, 6. Juli. Am 5. Juli fand in Liban ein lettändischer Flugtag statt, an dem auch Gäste aus Litauen und Estland teilnahmen. Während der Feier wurde auch der Grundstein für einen Fliegerschuppen des Postdepartements gelegt.

Flugreise über 6200 Kilometer

Riga, 6. Juli. Die drei lettändischen Flugzeuge, die vor zwei Wochen Liban verließen, um über die Ost- und Nordsee zu fliegen, sind am Sonnabend abend nach Liban zurückgekehrt. In den dreizehn Tagen haben die Flugzeuge 6200 Kilometer zurückgelegt. Die lettändischen Flieger haben zehn Staaten besucht, und zwar Litauen, Polen, Dänemark, Holland, Frankreich, England, Schweden, Norwegen, Finnland und Estland.

Flugzeug rammt Funkturm

Selkingsfors, 6. Juli. Auf dem Flugplatz Kaunas in Nordwestfinland stieß ein finnisches Militärflugzeug gegen den Funkturm des Flugplatzes, fing Feuer und stürzte ab; die Insassen, zwei Reserveoffiziere, verbrannten.

„Neues Locarno-Abkommen unter Teilnahme Deutschlands“

Genf, 6. Juli.

Zum Abschluß der Besprechungen der Rest-Locarnomächte ist von der englischen Delegation folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Als Ergebnis der Besprechungen, die zwischen den Führern der englischen, französischen und belgischen Delegation stattgefunden haben, wurde die Vereinbarung getroffen, daß eine weitere Zusammenkunft der Mächte, die die Abkommen vom 19. März in London abgeschlossen haben, zu einem nahen Zeitpunkt wünschenswert sei, um die augenblickliche Lage zu prüfen. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der neuen Zusammenkunft wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man ist jedoch übereingekommen, die Einladungen nach weiteren Beratungen zwischen den Betreffenden ergehen zu lassen.“

In Ergänzung dieser amtlichen Mitteilung verlautet aus englischen Delegationskreisen, daß die Zusammenkunft nach der übereinstimmenden Ansicht der Delegationschefs möglichst bald, und zwar gegen Ende dieses Monats stattfinden solle. Es wird in den gleichen Kreisen betont, daß die Ansichten der drei Delegationen bisher noch nie so weitgehend in Übereinstimmung gebracht worden seien wie in den Freitag-Besprechungen. Man wüßte diese grundsätzliche Übereinstimmung auszunutzen, um zu einem neuen Locarno-Abkommen unter Teilnahme Deutschlands zu gelangen.

„Ein Frieden der Ehre und der Freiheit“

Berlin, 6. Juli. Im Rahmen der Feiern zur zehnjährigen Wiederkehr des Reichsparteitages der NSDAP in Weimar hat Reichkanzler Adolf Hitler am 3. Juli in Weimar eine Rede gehalten, in der er u. a. seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß Deutschland solange mächtig und stark sein werde, solange die nationalsozialistische Bewegung stark und mächtig ist. Wenn jemals diese Bewegung zerfallen sollte, dann würde auch der Zerfall Deutschlands beginnen. Hitler forderte den Frieden für Deutschland; es müsse aber ein Frieden der

Die Kanone, „die durch den Propeller hindurchschießt“

Paris, 6. Juli.

Im „Echo de Paris“ wird eine Anfrage an den Luftfahrtminister Pierre Cot angekündigt wegen Ueberlassung militärischer Pläne an die sowjetrussische Armee.

Danach soll am 23. Juni Pierre Cot dem Generalstab der Luftwaffe Anweisung gegeben haben, die Zeichnungen und ein Muster der Flugzeugkanone 23, „die durch den Propeller hindurchschießt“, der Sowjetregierung zu übermitteln. Außerdem solle der Sowjetarmee der Maschinengewehrturm „Alcan“ zur Verfügung gestellt werden. Die Flugzeugkanone 23 sei nicht nur ein wahres Meisterwerk des französischen Erfindungsgeistes, sondern auch das einzig überlegene Material, über das Frankreich in seinem Luftfahrwesen gegenwärtig verfüge.

Preissteigerungen in Frankreich

Paris, 6. Juli. Die seit einigen Wochen in Frankreich festzustellende beträchtliche Preissteigerung beginnt allmählich auch die leitenden Politiker zu beunruhigen. Der Führer der marxistischen Gewerkschaften Jouhaux erklärt im „Peuple“, daß der allseitigen beunruhigenden Preissteigerung ein Ende gemacht werden müsse. Selbst nach der letzten Erhöhung der Löhne, schreibt Jouhaux, sei eine Preissteigerung um 10 v. H. nicht gerechtfertigt; wenn man berücksichtige, daß der Lohnanteil im Erzeugungsplan 40 v. H. betrage, dürfte die Preissteigerung höchstens 7 v. H. ausmachen.

Sabotageakt in Sheffield?

London, 6. Juli. Die Modellabteilung der Bessmer Stahlwerke in Sheffield wurde am Sonntag durch ein Großfeuer zerstört. Die Werke arbeiten zur Zeit an Rüstungsaufträgen für die englische Regierung. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ besteht der Verdacht, daß das Feuer durch Sabotage hervorgerufen worden ist.

Ein neues englisches Großflugzeug fertiggestellt

London, 6. Juli. Das erste der großen neuen Flugboote für den Luftverkehr der Imperial Airways, die die gegenwärtigen höchst altmodischen Doppeldecker ersetzen sollen, ist in Rochester aus der Halle gebracht worden. Es hat eine Spannweite von etwa 40 Meter. Es ist ein Doppeldecker mit vier Bristol-Pegasus-Motoren von je 1000 Pferdekraften und kann — je nach der Brennstoffbelastung — eine Nutzlast von 3/4 bis 5 Tonnen befördern. In derselben Fabrik geht das riesige kombinierte Doppelflugzeug für den transatlantischen Verkehr seiner Vollendung entgegen. Es handelt sich dabei um ein größeres Flugzeug, auf dem ein kleines Flugzeug montiert ist, das in großer Höhe und bei größter Geschwindigkeit in der Luft abelassen werden soll.

Das Ende des Rekordfliegers

London, 6. Juli. Der australische Flieger Melros ist bei einem Flugzeugunfall in der Nähe von Melbourne ums Leben gekommen. Die von ihm geführte Maschine explodierte in geringer Höhe und wurde in Stücke gerissen. Melros hatte im September 1934 einen neuen Schnelligkeitsrekord auf der Strecke Australien—England aufgestellt.

Greifer abgereist

Genf, 6. Juli. Der Senatspräsident von Danzig, Greifer, hat Sonntag nachmittag mit den Mitgliedern der Danziger Delegation Genf wieder verlassen. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Unterredung mit dem polnischen Außenminister Bedl über schwebende politische Fragen.

Amerika-Deutschland in 45 1/2 Stunden

Berlin, 6. Juli.

Das Luftschiff „Hindenburg“, das Lakehurst am 4. Juli um 3 1/2 Uhr m. e. 3. verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1 1/2 Uhr auf dem Lufthafen Frankfurt a. M. Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf; denn es brauchte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden und 39 Minuten. Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18,46 Stunden.

Auch die Hinreise bedeutete mit 59,54 Stunden einen neuen Rekord. Auf der Rückreise von Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 315 Stundenkilometern seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit. Die vierte Nordatlantikfahrt des Luftschiffes dauerte von Frankfurt bis Frankfurt, einschließlich zweier Liegezeiten in Lakehurst, fünf Tage 19 Stunden 51 Minuten. An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck.

Kabinettskrise in Bulgarien

Sofia, 6. Juli. Ministerpräsident Rusewanoff hat dem König den Rücktritt der gesamten Regierung überreicht, der angenommen wurde. Beim Verlassen des Palais erklärte Rusewanoff, daß ihn der König mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt hat. Die verlaunet, wird neben Rusewanoff als Ministerpräsident und Außenminister auch der bisherige Kriegsminister Duffov in das neue Kabinett zurückkehren.

900 Menschen in Seenot

Tokio, 6. Juli.

Ein sowjetrussischer Frachtdampfer mit 900 Mann Besatzung und Passagieren lief im Nebel auf der Kurilen-Insel Otsu-Rotan auf Strand; das Schiff hat schwere Maschinenschäden. Passagiere und Besatzung befinden sich in verstreuter Lage, da Hilfsschiffe infolge des starken Nebels nicht an die Unfallstelle gelangen können.

Die sowjetrussische Postkassette in Tokio erhielt auf Anfrage die Genehmigung der japanischen Regierung, zum Befahren der Ostseezone von Otsu-Rotan, die sonst für fremde Schiffe gesperrt ist.

Politischer Mord in Hongkong

Hongkong, 6. Juli.

In Hongkong ist der südchinesische Politiker Tschengtien-tou, der unter Sunjatschen Finanzkommissar der Kanton-Regierung war, beim Verlassen seines Autos durch drei Schüsse hinterrücks ermordet worden. Tschengtien-tou gehörte zu denen, die das Vorgehen der Kanton-Regierung gegen Ranking verurteilten; man glaubt, daß der Mord politische Motive hat.

Die chinesische Presse von Hongkong meldet neue Fälle von Fahnenflucht, die sich in der Kanton-Armee ereignet haben sollen. Neun Flugzeuge der Südwesttruppen sollen zur Kanton-Regierung übergegangen sein; 40 Flieger sollen nach Hongkong desertiert sein, da sie mit der Haltung ihrer Führer nicht einverstanden waren.

Sechzig buddhistische Priester ertrunken

Hongkong, 6. Juli. Auf dem Tschiliang, westlich von Tschungking in Szechuan, strandete eine mit über 100 buddhistischen Priestern besetzte Dampfer. Das Schiff kenterte, wobei 60 Passagiere ertranken; die übrigen Personen konnten sich retten.

Deutsches Flugboot bei Notlandung schwer beschädigt

Berlin, 6. Juli. Ein zu einer Fliegerschule gehöriges deutsches Flugboot muckte auf einem Übungsflug über der Nordsee, etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt, eine Notlandung vorzunehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein sofort zur Hilfe eilendes dänisches Votienboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf, um sie wieder an den deutschen Dampfer „Parana“ abzugeben, der auch die Leiche des deutschen Fliegers und das Flugboot an Bord nahm. Im Hafen von Antwerpen wird das dorthin beorderte deutsche Flugboot übergeben.

Doppelmord eines Fünfzehnjährigen

Die Mutter und den Bruder erschossen

Schneidemühl, 6. Juli. Eine furchtbare Muttat ereignete sich in Groß-Dreien im Nebekreis. Dort erschoss der 15jährige Bauernsohn Heinz Schalleim seinen 19jährigen Bruder und darauf seine Mutter. Der Vater war verheiratet, während die beiden Söhne im Walde spren holten. Auf der Heimfahrt zog der 15jährige Heinz eine Parabellum-Pistole und feuerte fünfmal auf seinen Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenbrach. Der Täter fuhr darauf mit dem Gewissan auf den Hof zurück, wo er aus einem Jagdgewehr aus nächster Nähe auf seine Mutter einen Schuß abgab, der sie tötete. Die Schwester lief zur Gendarmerie. Beim Eintreffen des Beamten verfuhrte der Mörder Hand an sich zu legen. In schwerem verletztem Zustand wurde er in das Schönlanter Krankenhaus geschafft. Die Hintergründe der Muttat sind noch nicht geklärt.

Krawall in Warschau

Warschau, 6. Juli. In einem Warschauer Vorort verfuhrte am Sonntag eine rasch auf etwa 800 Personen anwachsende Menge die Freilassung zweier von der Polizei verhafteter Diebe durchzusetzen. Die Menge nahm vor dem Polizeigebäude eine drohende Haltung an. Einer aus Warschau herbeigerufenen starken Polizeiabteilung gelang es, die Aufständischen zu zerstreuen, ohne daß es zu ernstlichen Zwischenfällen kam.

Unabhängigkeitsfeiern in U.S.A.

Newyork, 6. Juli. Die Feier des Unabhängigkeitstages wurde am Sonnabend in allen Teilen des Landes begangen. Die Hauptfeier war auf dem Landhof von Thomas Jefferson, dem dritten Präsidenten von U. S. A., in Monticello in Virginia, bei der Präsident Roosevelt in einer Rundfunkrede die Verdienste und Eigenschaften Jeffersons feierte und die Nation aufforderte, erneut für „wahre Freiheit“ zu kämpfen. Die Probleme von 1936, so sagte er, erscheinen ebenso wie damals Führer vom Schlage des Mannes, der die Unabhängigkeitserklärung schrieb.

Rom, 6. Juli. Hier wurde ein italienisch-ungarischer Wirtschaftsvertrag unterzeichnet über den Bezug von ungarischem Getreide für Italien.

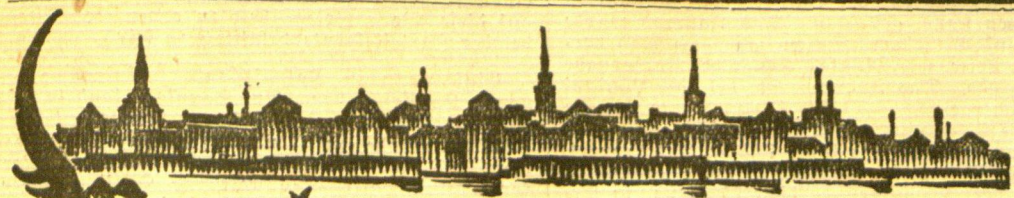
Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Juli 1936

Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Strunkeit von hier, dem Lehrer Melchioras Zilys von Sateikiai, Kreis Kretinga, die Tochter; dem Stellmacher Martin Bakšas, dem Arbeiter Pyntas Petras Bakšas von hier. Eine unehel. Geburt männlichen Geschlechts. Eine unehel. Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Buchdrucker Franz Wilhelm Joseph Bakšas, 49 Jahre alt, von hier. Fleischer gefelle Willi Kurt Süßnerbein, 30 Jahre alt, von Tšili.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfbrot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Psuillanten i. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Memel, 6. Juli

Sitzungen der Appellationskammer in Memel

Die der halbamtsliche „Vetwos Nidas“ berichtet, hat die Appellationskammer beschloffen, in Memel Sitzungen für Strafsachen abzuhalten, und zwar am 5., 7. und 9. September. Es werden in der Hauptsache Prozesse zur Behandlung stehen, für die zahlreiche Zeugen zu laden sind. Welche Prozesse es sein werden, steht aber noch nicht fest.

Sagung der Frauenhilfen

Die Frauenhilfe in Prökuls hatte ihre Verbandschwestern zu sich eingeladen, um Tage treuer Verbundenheit und Gemeinschaft festlich zu begehen. Alles war bis ins Kleinste mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet, so daß die zahlreichen Gäste von nah und fern diesen Tag seinem eigentlichen Sinn gemäß feiern konnten, nämlich einmal im Betriebe des Alltags stillzubalten und sich auf den Grund und das Ziel unseres Lebens zu besinnen. Im Anschluß an Evg. 2. wies Generalsuperintendent Obersteiger im deutschen Hauptgottesdienst auf die Gnade Gottes hin, die er uns schenkt. Pfarrer Voltes rühmte im litauischen Festgottesdienst die Kette der Herrlichkeiten, die den Christen angelegt wird. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die 200 Mitglieder der Frauenhilfe des Gebietes zum gemeinsamen Mittagessen. Nach kurzer Ruhepause kam man wieder im Gemeindefaule zusammen, wo in der Mitgliederversammlung die Vorsitzende, Frau Superintendentin Jopp, Begrüßungsworte sprach und Generalsuperintendent Obersteiger einen Bericht über die Arbeit der Frauenhilfe gab. Grundzüge über Sinn und Aufgaben dieses Zweiges unserer Kirche wurden dann noch erörtert; geschäftliche Mitteilungen und der Dank an die Gastgeber beschloß die Versammlung. Inzwischen hatten die Mitglieder der Frauenhilfe Prökuls das Abendbrot bereitet. Nach dem Mahl bildete eine liturgische Abendfeier den Abschluß des Festtages. Cellovortrüge, Gemeinde- und Chorgesang wechselten mit Schriftvorlesungen und einer Ansprache von Pfarrer Wannags ab, Stunden stiller Selbstbesinnung und Glaubensstärkung in der Gemeinschaft, welche der Tag gebracht, dafür galt der Dank Gott, ebenso aber auch Dank den lieben fleißigen Händen, die den so würdigen äußeren Rahmen dieses Festes sicherten.

Schützt Niecherts-Auh

Am Eingang des Waldweges Sprech-An/Strandvika, in der Nähe des Ehrensteins für im Weltkrieg gefallene Memelländer, steht der wohl allen Memellern bekannte Erinnerungstein an den Plantagen-Inspektor Johann Christ. Niechert. Im Volksmund hat diese Stätte die Bezeichnung Niecherts-Auh. In sechsundzwanzigjähriger aufopfernder Tätigkeit hat Plantagen-Inspektor Niechert uns Memellern aus der vor der Stadt gelegenen Sandwüste den herrlichen Stadtwald geschaffen, in welchem wir zu jeder Jahreszeit Erholung finden. Tausende durchwandern in warmen Jahreszeiten diesen heute sehr

gepflegten Wald, und im Winter sieht man Sportler den selben mit Rodel und Ski durchziehen. Für alle diese Wohltaten, welche der Stadtwald uns bietet, sollten wir unserem früheren Bürger Niechert besonders dankbar sein und nicht gedankenlos an dessen Erinnerungsteine vorbeigehen. Wohl ist die Erinnerungsstätte an diesen verdienstvollen Mann geschaffen worden, indem Magistrat und Stadtverordnete den Erinnerungstein schufen und ihm die Inschrift gaben: „Herrn Joh. Christ. Niechert, städtischer Plantagen-Inspektor 1825—1851 in Anerkennung seiner Verdienste um diese Pflanzungen“. Von Bänken umgeben ist dieser Stein, die fast immer von Erholungsuchenden besetzt sind. Doch leider hat sich auf diesem Platz ein Leben und Treiben herausgebildet, welches nicht als Ehrung des verdienstvollen Mannes betrachtet werden kann. Kinder tummeln sich herum, sie benutzen das den Stein umgebende Gelände als Balancierstange und belustigen sich innerhalb der umfriedeten Stelle, und dies leider unter den Augen von Erwachsenen, die diese Stätte wohl auch als Tummelplatz für Kinder ansehen. Selbst Erwachsene bringen diesem Erinnerungstein nicht die gebührende Achtung entgegen und haben in ihrem Sinne weitere Inschriften angebracht, die eigentlich von der zuständigen Stelle befreit werden müßten. Zwar ist auf diesem Platz ein Papierkorb aufgestellt, der aber seinem guten Zweck nicht dient. Auf dem ganzen Platz sieht man Frühstückspapiere, leere Zigarettenschachteln und Papiere von Bonbons herumliegen, wohl ein Zeichen, daß dieser Platz recht lebhaft besucht wird, doch mit einer Ehrung unseres verdienstvollen Bürgers Niechert nichts gemeinsam hat. Alle unsere in letzter Zeit neuerstandenen Grünanlagen, die mit Unkosten und viel Arbeit verbunden und eine Zierde unserer Stadt sind, stehen unter

dem Schutz der Memeler Bürger. Der Erinnerungstein an Plantagen-Inspektor Niechert sollte eigentlich von den Bürgern in besonderem Schutz genommen werden, und jeder sollte mithelfen, daß die Zustände an diesem Erinnerungstein besser werden. Wohl steht dieser Stein schön gebettet im Grün des von Niechert geschaffenen Waldes, doch würden einige Blumenpflanzungen dieser Stätte noch ein schöneres Aussehen geben. Es liegt wohl auf der Hand, daß diese Blumen entweidet werden, doch fügt es vielleicht der Zufall, daß einer dieser Täter erfaßt wird und hierfür die gebührende Strafe erhält und an den Pranger gestellt wird. Vielleicht kommen wir dann doch dazu, daß diese Erinnerungsstätte das wird, was sie sein soll, und nicht ein Tummelplatz für schlecht erzogene Kinder. Wenn in unseren Schulen im Heimatfunde-Unterricht auf den Schutz dieser Stätte hingewiesen wird, so ist anzunehmen, daß hierdurch viel erreicht wird. Nicht nur die Entstehung des Stadtwaldes haben wir Plantagen-Inspektor Niechert zu verdanken. Er ist es auch gewesen, der die ersten Bäumchen pflanzte, aus denen das heutige Königswaldchen entstanden ist. In weitestem Maße hat dieser Bürger sich für die großen Grünanlagen unserer Stadt verdientvoll betätigt. Also schützt Niecherts-Auh!

Großer Verkehr am Sonntag

Auch der getrige Sonntag war von schönstem Sommerwetter begünstigt. Infolgedessen war der Verkehr in und außerhalb der Stadt sehr reger. Besonders stark besucht waren der Seestrand und Sandfrug, wo auch der Verein der „Liedfreunde“ ein Konzert gab. Der Chor sang u. a. „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von L. von Beethoven, „Waldabendschein“ von Jakob Ed. Schmölzer, „Ich mich“ von Theo Reister, „Morgen im Walde“ von Friedrich Hegar, „Jägers Morgenbesuch“ von Hugo Fingst, „Maientanz“ von Edgar Hansen, „Untrene“ von Friedrich Silcher, „Finnisches Volkslied“ von Friedrich Pazius, „Heimliche Liebe“ von Gustav Wohlgemuth und „Fahr wohl du goldene Sonne“ von L. von Beethoven. Sämtliche Darbietungen

Wandertage

Der große Ausflug vor den Sommerferien ist nun schon ein gutes Recht unserer Schüler geworden. Auch in diesem Jahre tauchten daher in den Dörfern hier und da fröhliche Kindergesichter auf, die von untern Bauern freudig begrüßt wurden.

Unsere Reise führte uns diesmal in den schönsten Kreis des Memelgebietes. Der Frühzug brachte uns bis Vogegen, und in wenigen Stunden konnten wir vom Rombinus auf die Memel schauen. Vom Spießdamm, der sich weit in den Fluß hineinschiebt, schweift der Blick die weidenbestandenen Ufer der Memel entlang.

Lehrer W. führt uns durch den Schreitlangker Forst. Von einer Anhöhe neben der Teufelschlucht schauen die Kinder nach Ober- und Untereiseln. Uns gegenüber liegt auf der andern Seite des Stromes die alte Ragniter Ordensburg.

In einer Scheune des Gutes v. Dreßler übernachten wir. Die freundliche Wirtin schenkt Milch und Saftwasser ein, und bald geht es über Wilkischen nach Szilluten. Auch munterer Wander-

lieder klingen durch die Berge und Schluchten des Wilkischer Höhenzuges. Wir besuchen den Abteiler Schloßberg und baden in der Jura. Im Garten des Gasthauses Heydemann-Szilluten verbringen wir einige Stunden bei fröhlichem Kegelspiel und in der Schaufel. Duftendes Heu auf der Tenne ladet zur Nachtruhe ein.

Am dritten Tag geht es über Alt-Schäken und Gullmen-Sulken nach Gudben. Rasenpiele vereinigen uns bis zum späten Abend mit der einheimischen Dorjugend.

Am folgenden Tage, dem vierten unserer Wanderung, wartet unser Koch mit einer Delikatesse auf: Reisbrei. Ein leckes Bad in der Wilke, dann geht es mit Gefang Vogegen zu.

Als die Jungen am Sonntag abend von ihren Eltern am Memeler Bahnhof empfangen wurden, hatten sie nicht nur vier Tage lang Kameradschafts-sinn pflegen und Wanderdisciplin üben können, sondern hatten auch wieder einmal ein sehr schönes Stück ihrer Heimat erlebt. E. R.

finden reichen Beifall. Verschiedene andere Vereine unternahmen am Sonntag Ausflüge, so die Guttempler mit einem Dampfer nach Ruk, die Buchdrucker in Omnibussen nach Heydekrug-Werden.

Freitod durch Vergiften

In der Nacht zum Montag hat die 26 Jahre alte Frau Ona Benekis, die von ihrem Mann getrennt lebt und Hohe Straße Nr. 12 in ihrer Wohnung Selbstmord durch Einnahme von Gift verübt. Als die Frau in ihrer Wohnung gefunden wurde, lebte sie noch; es wurde das Sanitätsauto der Feuerwehre bestellt, welches die Lebensmüde nach dem städtischen Krankenhaus brachte. Es war jedoch schon zu spät. Die Frau starb bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

* **Memelländische Bäderzeitung.** Die am 4. Juli erschienene Nr. 3 der Memelländischen Bäderzeitung weist für die Zeit vom 24. bis 30. Juni aus für Schwärzort 295 Kurgäste (insgesamt bisher 948), für Ridden 340 Kurgäste (1085).

* **Festnahme eines Betrügers.** Am Sonnabend wurde von der Landespolizei der Hafnarbeiter Jonas Baroneckis wegen verschiedener Betrüge reien festgenommen. Er hat hiesige Geldhüte aufgefucht, sich dort Bekleidungsstücke aushändigen lassen und dann versucht, ohne Bezahlung zu flüchten. Da Baroneckis im Verdacht steht, weitere Betrüge reien verübt zu haben, werden die Geschädigten ersucht, umgehend telefonisch unter Nr. 4555 oder mündlich Anzeige beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude bzw. in der Polangenstraße Nr. 3 zu erlassen.

* **Feuer auf Schmelz.** In der Nacht zum Montag entstand in einem Anbau des Hauses Mühlenstraße Nr. 52, in dem sich ein Kolonialwarengeschäft mit Wohnung befindet, ein Brand. Als die Feuerwehre, die durch das Feuermeldetelephon in Schmelz nach dem Grundstück Ruppichs gerufen wurde, eintraf, befand sich der Dachstuhl bereits in Flammen. Es dauerte etwa eine Dreiviertelstunde, bis das Feuer vollständig gelöscht wurde. Am Schornstein muckten vier Quadratmeter Dachschalung aufsteigen werden, um den Brand bekämpfen zu können. Der Schaden, der durch das Feuer angerichtet worden ist, ist jedoch nur gering. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen defekten Schornstein entstanden ist.

* **Das Sanitätsauto der Feuerwehre wurde am Montag vormittag nach der Jantischer Straße gerufen. Hier war ein gewisser Hermann J., Jantischer Straße Nr. 4 wohnhaft, infolge eines Krampfanfalls so unglücklich gefallen, daß er sich schwere Verletzungen am Gesicht zugezogen hatte. J. wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.**

* **Verschiedene Diebstähle.** In der Nacht zum Sonntag wurde im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 8/5 ein Kellereintritt verübt und ein großes Einmachglas mit etwa 20 Pfund Erdbeeren entwendet. — In einer der letzten Nächte haben Täter versucht, in die Kellerräume des Grundstücks Kantstraße Nr. 16 einzudringen. Sie sind dabei aber anscheinend gestört worden, denn sie haben nur einige Vorhängelöcher entwendet. — Am Sonntag wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Goeride“, vom Hof des Postgebäudes in der Präsident Emetona-Allee entwendet. — Am Sonnabend in den Vormittagsstunden wurde aus einer unverschlossenen Wohnung des Grundstücks Kaiserstraße Nr. 2 ein Trauring, 585 gestempelt, mit der Gravierung W. R. 9. 6. 35 versehen, und ein Geldbetrag von 6 Lit entwendet. — Am gleichen Tage wurde eine Nidelanteruhr, Marke „Centra“, Nr. 2 813 861, nebst Nidelkette und Kapsel, welche von dem Eigentümer während seiner Arbeit an einem Umbau in der Ribauer Straße 2 in einem leeren Zimmer des selben Grundstücks abgelegt worden war, entwendet. — In der Nacht zum Sonnabend ist einem Würstchenverkäufer von seinem aufgestellten Tischchen an der Ribauer Straße—Gde Simon-Dachstraße ein schwarzledernes Koppelzeug, 6 Zentimeter breit, mit vier Karabinerhaken versehen, entwendet worden.

Heydekrug, 6. Juli

* **Familienfeier des Rudervereins.** Der Ruderverein Heydekrug veranstaltete am Sonnabend abend in den neurenovierten Räumen des Bootshauses eine interne Familienfeier, die gut besucht war. Zu Beginn der Feier wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Kaufmann Zander, in einer kurzen Ansprache den aktiven Rudernern, welche von der letzten Regatta in Memel verschiedene Siege heimbringen konnten, Dank für ihre sportliche Tätigkeit ausgesprochen und die Hoffnung ausgedrückt, daß auch weiterhin die Sieger mit aller Kraft sich für den Rudersport einsetzen mögen. Nach dem gemeinsamen Liebes „Wo de Haffes Welle...“ blieb man bei fröhlichen Liedern und Tanz noch recht lange beisammen. Am Sonntag erhielt der Ruderverein Heydekrug den Besuch von fünf Memeler Rudernern, die zum ersten Mal seit der Einführung des Damenrudersports in Memel mit einem Viererboot eine Fernfahrt von Memel über Saff bis Dravöhnen und dann durch den Kanal nach Heydekrug gemacht hatten.

* **Urknudsbeamter für den Kreis Heydekrug.** Durch Beschluß des Kreisaußschusses vom 19. Juni 1936 ist der Kreisaußschuß-Überschreiber Franz Karmies aus Heydekrug als Urknudsbeamter für den Kreis Heydekrug bestellt worden.



Bilder von der Wandersahrt. Links oben: Die freundliche Wirtin des Gutes v. Dreßler-Schreitlangker teilt auf dem Rasen des Gutes Milch und Saftwasser ein. Rechts oben: Ein Bad in der Wilke erfrischt den ermüdeten Körper. Unten: Aus dem grünen Rajen.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 12: Nachrichten. 20: Programm für den nächsten Tag. 20,05: Zeitungsschau. 20,20: Chronik. Nachrichten der Gta. 20,40: Vortrag in polnischer Sprache.
- Memel (Welle 531). 12: Uebertragung aus Kaunas. 19,45: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 20: Nachrichten aus Kaunas.
- Ragnitberg (Welle 223). 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,40: Unterhaltungsmusik. 11,20: Aberglauben schadet. 11,50: Ueber Michwirtschast. 12: Konzert. 14: Nachrichten. 14,25: Unterhaltenbes zum Singen und Spielen. 16: Zwei Märchen. 16,30: Nachmittagskonzert aus Joppot. 17,45: Gedichte und Gebanden. 18: Schallplatten: Trinkslieder. 18,30: Olympia-Vorbereitungen in aller Welt. 19: Wetter. 19,10: „Die Männer von den Eisenschiffen“ (von Wittingern und ihren Fahrten). 20: Nachrichten. 20,10: Wer lacht — hat mehr vom Leben (Görzonen und Musik). 21: Schwäbische Volksmusik. 20: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Politische Zeitungsschau. 22,35: Konzert. 22,55: Schallplatten.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 12, 14 und 16: Konzert. 17,50: Norwegische Volkslieder. 19: Zum Feierabend: Schallplatten. 20,10: Tanzmusik. 22,30: Nachtmusik. 23: Abendkonzert.
- Berlin (Welle 357). 20,10: „Unter dem Sternenzelt“ (Konzert). 21: Musik der Hofoper in Wien. 22,30: Unterhaltungsmusik und Volksmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Kammermusik. Anschließend Volkslieder. 20,10: Musik für Mandolinen und Gitarren. 21,15: Der Tausender. Hörspiel.
- Hamburg (Welle 332). 6: Unterhaltungskonzert. 19,15: Schallplatten. 20,10: Virtuose Orchester- und Solomusik. 22,20: Worüber man in Amerika spricht. 22,30: Unterhaltungsmusik und Volksmusik.
- Köln (Welle 456). 19: Abendkonzert. 21: Vauerliches Spiel aus Westfalen. 22,20: Kurzschriftbittat. 22,30: Englische Unterhaltung. 22,50: Spanische Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382). 19: Schallplatten. 20,10: Neue Musik. 21,15: Musik der Hofoper in Wien. 22,30: Unterhaltungsmusik und Volksmusik.
- München (Welle 382). 20,10: Eröffnung des Nebensenders Bahreuth. 21,20: 50 Minuten Lachen. 22,35: Klaviertrio. 23: Nachtmusik.
- Stuttgart (Welle 523). 22,30: Lieder. 22,45: Abendkonzert. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19,30: Streich- und Bläsermusik. 22,10: Kammermusik. 23,25: Unterhaltungskonzert.
- Worms (Welle 540). 19,20: Französisch. 21,10: Eine Faun-Enfante.
- Zürich (Welle 426). 19,30: Unterhaltungskonzert. 22: Schallplatten.
- Warschau (Welle 1345). 19: Orchester- und Solistenkonzert. 22,45: Schallplatten. 23: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

Ermittelter Fahrraddieb. Am Jahrmärkt-Sonntag wurde dem Besitzer Picklars aus Deegeln ein Fahrrad, das er auf dem Hof einer Gastwirtschaft in Memel untergestellt hatte, gestohlen. Als Täter wurde jetzt ein gewisser K., der bei dem Ziegeleibehrer Stubbra in Deegeln arbeitete, ermittelt. Das Rad wurde dem K. abgenommen und dem Eigentümer zurückgegeben.

Kreis Hendekrug

Stall und Scheune durch Blitzschlag vernichtet

Bei dem schweren Gewitter, das dieser Tage über die Gegend von Schafunellen hinwegging, schlug der Blitz in den Stall des Besitzers Windkuz in Schafunellen ein. Der Besitzer war gerade im Besitze, eine offene Türe des Hauses zumachen, als der Blitzschlag erfolgte, und er erschraf so, daß er gelähmt zu Boden sank und sich nicht von der Stelle bewegen konnte. In Hilfe gesuchte Personen trauen ihn fort. Später erholte sich Windkuz jedoch wieder. Von dem Stall griff das Feuer auch auf die in der Nähe stehende Scheune über. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Mitverbrannt sind etwa 100 Kubikfuß der diesjährigen Ernte und einige landwirtschaftliche Maschinen.

In der Minge ertrunken

Wildernde Hunde zerreißen 40 Schafe

In der Sonntagsnacht gegen 4 Uhr früh gingen die beiden Kutsher des Besitzers Klimeit aus Michelsakuten zur Minge, um Wasser für das Vieh zu holen. Der eine von den beiden wollte die Gelegenheit zu einem frühen Bad benutzen. Er sprang in die hier recht tiefe Minge und ging sofort unter. Nach Angaben seines Arbeitskollegen tauchte er noch einmal auf. Da letzterer aber nicht schwimmen konnte, lief er ins Dorf, um Hilfe zu holen. Diese kam aber zu spät. Sofort wurde mit vier Männern nach der Leiche gesucht. Jedoch verliefen die Bergungsarbeiten ergebnislos. Der Ertrunkene hieß Peter Stanislaus und stammte aus Plunge (Mordlitauen) und war 27 Jahre alt. Kaum hatte sich die Aufregung im Ort über diesen tragischen Unglücksfall gelegt, als eine neue Schreckensnachricht im Dorf bekannt wurde. Die Kutsher, die auf die Weide gingen, um nach ihrem Vieh und den Schafen zu sehen, mußten feststellen, daß zwei wildernde Hunde unter den Schafen herumgelaufen hatten. Nicht weniger als 40 Schafe fand man zerissen auf der Weide. Ein Teil der Kümmern konnte sich durch die Flucht vor den vom Mordlitauen besessenen Hunden retten, die Mutterkühe aber, die angebunden waren, fielen den beiden „Mäubern“ zum Opfer, da sie weder fliehen noch sich wehren konnten. Der Besitzer der Hunde wird wohl oder übel Schadenersatz leisten müssen. Wenn man je Schaf einen Durchschnittswert von nur 20 Lit rechnet, so ergibt sich immerhin eine Schadenssumme von rund 800 Lit.

Präsident Buntins-Kinten ist dieser Tage durch den Kreisrat im Besitz des Schulvorstandes in sein Amt als erster Lehrer und Schulleiter der Schule in Kinten eingeführt worden.

Kreis Pogegen

Dyker des nassen Todes im Memelstrom

Uebermemel, 6. Juli.

Bei der heißen Temperatur der vergangenen Tage herrschte an den Ufern des Memelstromes ein Badebetrieb, wie man ihn nur selten sehen kann. Besonders das deutsche Ufer in der Nähe des Schloss- und Engelsberges ist in den Nachmittags- und Abendstunden geradezu mit Badenden überfüllt. Von der Stadt Tilsit sind, wie auch schon im Vorjahre, Rettungsschwimmer angestellt, die in gewissen Abständen am Ufer postiert sind und auf Unglücksfälle Obacht geben sollen. Mehrfach haben diese Rettungsschwimmer auch schon Ertrinkende retten können. Der Leichnam, mit dem sich die Badenden aber in das tiefe Wasser wagen, läßt manchesmal auch die Hilfe durch den Rettungsschwimmer erfolglos werden.

Dieser Tage ertrank in der Nähe des Memelbades die 16jährige Eva Wolters aus Tilsit.

Sie wollte mit ihrem Bruder Schwimmen lernen und ging, nachdem sie einige Zeit im Memelbad geübt hatte, ins freie Wasser. Eva Wolters und ihr Bruder gerieten in eine tiefe Stelle. Das Mädchen klammerte sich an den Bruder, der auch nur sehr wenig schwimmen konnte und zog ihn in die Tiefe. Als beide wieder an die Oberfläche kamen, hatte der Bruder gerade noch die Kraft, um Hilfe zu rufen. Erst jetzt wurde man bei dem Trubel der Badenden auf ihn aufmerksam. Der Rettungsschwimmer Konrad sprang sofort ins Wasser und konnte den Bruder gleich bergen. Erst nachdem einige Minuten Wiederbelebungsversuche an ihm vorgenommen wurden, kam er zum Bewußtsein und erklärte: „Meine Schwester ist ertrunken.“ Sofort alarmierte man die Feuerwehr und einen Arzt. Der Rettungsschwimmer nahm unverzüglich die Suche nach der Wolters auf. Aber erst nach einer halben Stunde konnte sie geborgen werden. Alle Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat blieben wirkungslos. Fräulein Wolters ist das siebente Opfer, das der Memelstrom in diesem Jahre in Tilsit gefordert hat. Am gleichen Tage wurde der 24 Jahre alte Bruno Janz aus Tilsit von dem Rettungsschwimmer Peteret vor dem Ertrinken gerettet. In einem weiteren Tage zog ein Rettungsschwimmer einen 50jährigen Mann und einen 50jährigen Kriegsbeschädigten aus dem Wasser. Der Kriegsbeschädigte war dem Ertrinken zu Hilfe geeilt, wurde aber selbst von ihm in die Tiefe gezogen. In der Nähe des Schlossberges rettete der Feldwebel Nidoleit den ertrinkenden Landwirt Lippe und dessen Ehefrau. Die Frau, die nicht schwimmen konnte, geriet in eine tiefe Stelle und ging unter. Ihr Mann kam ihr zu Hilfe, zwang aber nicht, mit der bereits bewußtlosen Frau an Land zu schwimmen. Nidoleit, der den Vorfall bemerkte, sprang ins Wasser, holte erst die bewußtlose Frau ans Ufer und dann ihren Mann, der inzwischen auch die Kräfte verloren hatte und auch bewußtlos geworden war. Beide erholten sich glücklicherweise wieder.

In der Nähe von Karzewischen ertrank im Ruckstrom der Kutsher des Besitzers Guber aus Gr.-Karzewischen. Der Kutsher war mit dem Sohne seines Arbeitgebers baden gegangen, benutzte aber eine unbekante Badestelle. Der Kutsher verlor den Boden unter den Füßen und ging unter. Der Sohn seines Arbeitgebers versuchte, ihn durch Zureichen eines Astes zu retten. Da der Kutsher aber von der Strömung abgetrieben wurde, konnte er den Ast nicht erfassen und ertrank. Obwohl er bald geborgen wurde, blieben alle Wiederbelebungsversuche zwecklos.

Gegenüber der Schreiklaugen, in Ober-eiffeln, ertrank der Schüler Erich Schlenker aus Dösch. Schlenker war mit anderen Schülern auf einem Schulausflug und ging an dem unbekanntem Ufer des Memelstromes trotz des Verbotes des Lehrers baden. Auch er geriet in eine tiefe Stelle und versank im Wasser. Obwohl bald Matrosen eines in der Nähe liegenden Dampfers nach dem Untergegangenen suchten, blieben ihre Unternehmungen erfolglos. Mit langen Stangen holte man schließlich die Leiche Schlenkers aus einem vier Meter tiefen Loch heraus. Er war bereits tot. Alle Wiederbelebungsversuche, auch der Sauerstoffapparat, versagten.

Verbesserung im Eisenbahnverkehr. Da die nach Laugargen verkehrenden Personenzüge ungenügend besetzt sind, fand vor einiger Zeit eine Unterschriftenverammlung statt, zu dem Zwecke, die Eisenbahnverwaltung zu bewegen, den mittags durchfahrenden D-Zug in Laugargen halten zu lassen. Das Gesuch wurde berücksichtigt. Während besonders die Marktbesucher bisher erst mit dem 3 Uhr-Zuge nach Hause fahren konnten, sind sie jetzt mit dem D-Zug bereits um 1/2 12 Uhr in Laugargen. Diese neue Einrichtung bewährt sich recht gut; denn sie wird in immer steigendem Maße von den Bewohnern dieser Gegend in Anspruch genommen. Die im vorigen Jahr auf der Strecke Pogegen-Laugargen eingelegten Haltestellen Bojehnen und

Kreyndöhnen liegen gleichfalls im Interesse der Bevölkerung. Die kleinen Wartehallen werden zur Zeit zu Ende gebaut und gestrichen.

Verschiedenes aus Amonischken. Dieser Tage wurde einem gewissen Kosgalwies aus Kuppeln ein Fahrrad, welches vor der Gastwirtschaft Raubur in Coadjuthen stand, gestohlen. Das Fahrrad wurde jetzt gefunden, jedoch fehlten an dem Rad verschiedene Teile, wie Mäntel, Schläuche, Vorderbremse und Torpedo. Das Fahrrad ist bei der Landespolizei sicher gestellt. — Die Spanndienste, die die Gemeinde Amonischken für die Neuerrichtung einer Grundhauffe durch das Dorf leistete, sind beendet. Durch den Bau dieser Hauffe ist ein langjähriger Wunsch der Bevölkerung dieser Gegend in Erfüllung gegangen.

Belegung der Pfarrstelle in Ruden. Die durch Fortzug von Farrer Lesies in Ruden freigebliebene Pfarrstelle ist durch das Konsistorium des Memelgebiets zum 1. Juli mit Vikar Schmidt-Memel als Pfarramtsverwalter besetzt worden.

Einssegnung der Konfirmanden. Am vergangenen Sonntag fand in der Kirche zu Ruden die Einssegnung der diesjährigen Konfirmanden statt. Da nach dem Fortzuge des Pfarrers Lesies bisher kein neuer Geistlicher nach Ruden gekommen ist, nahm Farrer Groß-Laughargen die Einssegnung vor. Eingesegnet wurden 34 Knaben und 29 Mädchen. Nach Schluß richtete Farrer Groß noch einige Abschiedsworte an die Konfirmanden. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Kirchenvorstand und der Posaunenchor verabschiedeten die Kinder wesentlich durch ihre Darbietungen. — Auch in Palschen fand am letzten Sonntag die Einssegnung der Unterrikskinder durch den Ortsgeistlichen, Farrer Doligheit, statt. Eingesegnet wurden insgesamt 46 Konfirmanden. Die Feier wurde umrahmt von Gesangsvorträgen des neuen Kirchenchores, der unter der Stabführung seines Dirigenten, Lehrer Bredies, schon sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat und viel Anerkennung land. Ebenso trug der Posaunenchor mit seinen Weisen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei. Die Einssegnung fand für die litauischen und deutschen Konfirmanden gemeinsam statt.

Von der Wassermühle in Pakamonen. Die Wassermühle in Pakamonen, die von Besitzern aus der ganzen Umgegend recht viel in Anspruch genommen wird, mußte fast in allen Jahren während der trockenen Jahreszeit mehrere Wochen stillgelegt werden, da der Teich einen zu niedrigen Wasserstand aufwies. Um diesem Uebel abzuhelfen, ist jetzt ein Motor aufgestellt worden, damit der Betrieb auch in der Zeit, in der die Wasserkraft zum Antrieb nicht mehr ausreicht, aufrecht erhalten werden kann.

Räumung von Vorflutgräben. Die Drainagegenossenschaft Viskupönen hatte am Sonntagabend im Gasthause Wildermann einen öffentlichen Ausbietungstermin für Räumung der Vorflutgräben angesetzt. Zahlreiche Unternehmer waren dazu erschienen. Daher war auch der Uebernahmepreis der großen Arbeitsaufträge als gering zu bezeichnen. Gefordert wurde bei 50 Zentimeter breiten Sohlenräumungen 3 Cent je laufenden Meter. Zur Räumung gelangen etwa 5000 Meter Gräben.

Neuschüttung. Auf der Chausseestrecke Mikieten-Schmaleninken findet zur Zeit zwischen den Orten Trakeninken und Kompönen in einer Länge von 1800 Meter eine Neuschüttung statt. Der Steinhaufen war bereits im vergangenen Winter ausgeführt worden. 16 Arbeitslose des Kreises haben jetzt für ungefähr drei Wochen Beschäftigung gefunden.

Belebung der Herbstferien. Für den Schulbezirk Gullmen-Wiedutaten hat der Schulvorstand in Einvernehmen mit dem Kreis Schulamt die Ferienordnung geändert. Die Sommerferien sind um eine Woche gekürzt und dauern vom 30. Juni bis 8. August. Die gekürzte Woche ist da-

für den Herbstferien zugelegt, die somit 3 Wochen dauern. Die Herbstferien beginnen schon am 11. September und enden am 8. Oktober. Hauptächlich der früher als gewöhnlich zu erwartenden Kartoffelernte wegen wurden diese Ferien auf einen früheren Termin verlegt, um den Kindern auf diese Weise Gelegenheit zu geben, den Eltern bei der Kartoffelernte behilflich zu sein.

Einssegnung in Rattischken. — Aufnahme der neuen Konfirmanden. Am Sonntag fand in der festlich geschmückten und bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche zu Rattischken die Einssegnung der diesjährigen Konfirmanden durch Farrer Ogilvie-Rattischken statt. 47 Konfirmanden, 20 Mädchen und 27 Knaben empfingen nach dem Bekennnis des christlichen Glaubens und der Ablegung des Taufgelübdes den Segen. Mehrere Liebesvorträge des hiesigen Kirchen- und Posaunenchores verschönten die weisevolle Feierstunde. Zum Dienstag sind die Konfirmanden mit ihren Angehörigen zum Abendmahl geladen. — Die Neuaufnahme der Konfirmanden findet Dienstag, den 18. August, vormittags 10 Uhr, statt. Auf behördliche Anordnung werden nur diejenigen Knaben und Mädchen anwesend, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. August 1933 geboren sind. Gesuche auf frühere Aufnahme und Einssegnung sind durch das Pfarramt an den Superintendenten zu richten. Taufscheine sind nur von solchen Kindern mitzubringen, deren Geburtsort in einem anderen Kirchspiel liegt. — Am Sonntag, dem 26. Juli wird Farrer Dailve von Farrer M. Gros-Laughargen, und am 9. August von Vikar Danzardt-Viskupönen vertreten. Am 19. Juli und 2. August finden Lesentottesdienste statt.

Einssegnung in Coadjuthen. — Diebstahl. Am Sonntag fand in der Kirche in Coadjuthen die Einssegnung der Konfirmanden durch Farrer Straßdas statt. Es wurden insgesamt 86 Kinder eingesegnet. Durch Mitwirkung des Posaunenchores und des Gemischten Chors wurde die Einssegnung verschönt. — In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer Behrendt in Wersamen in einem Diebstahl ausgeführt, bei dem dem Dieb zwei Anzüge, vier Oberhemden, eine Taschentuch und ein Kamm in die Hände fiel. Der Dieb der mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sein muß, war, nachdem er ein Fenster geöffnet und die Mumentür vom Fensterbrett geräumt hatte, in ein Zimmer gestiegen und ist dann mit seiner Beute wieder auf demselben Wege ins Freie entkommen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind aufgenommen.

Ostpreußen

Schwerer Unfallsfall in der Zellulosefabrik in Sittit

Ein Unfallsfall forderte ein Menschenleben in der Holzfabrik der Tilsiter Zellulosefabrik. Der 38 Jahre alte Arbeiter Steiner verlor seine Stellung in der Holzmühle, in die ganze Taunenlöcher hineingeworfen werden mit einer Brechkrange zu befeuchten. Da er die Maschine nicht abgestellt hatte, wurde die Brechkrange von den rotierenden Radmehlern zurückgeschleudert und traf Steiner so unglücklich am Kopfe, daß er mit einer klaffenden Wunde bewußtlos aufmerkwach. Mit dem Unfallwagen der Fabrik wurde er sofort in das städtische Krankenhaus überführt, wo er am andern Tage verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Marktbericht

-at- Pogegen, den 4. Juli 1933

Futter	Stk 1,00-1,20	Weißkohl	Kopf 0,30-0,40
Fier	Stk 0,06-0,08	Karotten	Lier 0,10-0,15
Weizen	Str. 11,00	Apfelseln	Lier 0,10-0,15
Pogegen	Str. 8,00-8,50	Schweinefleisch	
Hafer	Str. 10,00-10,50	Bund 0,50-0,80	
Gerste	Str. 12,00	Rindfleisch	Bid. 0,30-0,45
Kartoffeln	Str. 3,50	Kalbsteck	Bid. 0,30-0,40
Frische Kartoffeln		Mals, geräuch.	Bid. 3,00
Äter	0,10-0,20	Heide	Bid. 0,60-0,70
Gänse, leb.	Stk. 1,00-1,50	Pressen	Bid. 0,40
Enten, leb.	Stk. 0,80-1,20	Rander	Bid. 0,80
Hühnerbontig	Bid. 1,40	Rundern	Bid. 0,40
Hähne	Bid. 0,35	Barle	Bid. 0,40
Hühner	Bid. 0,70	Ferkel	Waar 20,00-25,00
Kuechel	Stk 1,00-1,20	Läuferchweine	Stk. 20,00-22,00
Tauben	Stk 0,50	Saunpähle	Schok 14,00
Blaubeeren	Lier 0,30		
Kirschen	Lier 0,80		

Pogegen
Jüngerer
Bädergelelle
kann sich melden
Bäckermeister
Waltsgott, Pogegen

Formulare zu
Schiedsmanns-Attesten
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Aff.-Ges.

Daubinnen
Wietin
für trauentlosen Land-
treiberehalt a e-
sucht. (946)

Kuhn
Daubinnen
bei Wichwill.

2tätige, strebsame
Müllergelellen
2. 15. 7. oder 1. 8. für
Dauerstellung gesucht
Zuschrift. U. 9544 a. d.
Geschäftsstelle d. Bl.
in Hendekrug erbet.

Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Zweilundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Truxa ging auf sein Zimmer. Mit einer Gebärde der Verzweiflung warf er die Kellen auf den Tisch. Er läutete dem Kellner und bestellte das Frühstück. Als aber der Kaffee vor ihm stand, vergah er ganz und gar zu frühstücken und zog im Zimmer hin und her gehend, den Brief aus der Tasche. Er riß das Kuvert auf. Der Brief, vor Wochen in Budapest geschrieben, war Nesters letzter Liebesbrief an Dan.

„Es sind nur noch dreißig Tage! Ich kann es kaum erwarten. Dich wiederzusehen, und mein Herz klopf so sehr, wenn ich bloß an Dich denke, daß es schon unheimlich ist. Hast Du noch die kleine Kette, die ich früher an der Kette trug und die ich Dir zum Abschied gab?“

Was war das für eine kleine Kette? Er blickte auf das Gewäch, mit dem einst der Freund aereist war. Gleich nach Empfang eines unheilvollen Testaments hatte er es aus dem New Yorker Hotel geholt, unter der Angabe es dem Freund, der plötzlich abgereist sei, nachsenden zu wollen. Ueber den Koffer geneigt, fand er in einer kleinen Schachtel, die sonst noch ein paar Münzen aus aller Herren Länder enthielt, ein Glas und Francs, Pelotas und Eskudos, Gulden und Kupfercentime und sogar japanische Senz lenes Kettchen aus Platin, das, einst der Schmuck eines schönen Frauenfußes, dem Freund hatte Glück bringen sollen. Armer Dan! Arme Nester! Am Koffer war auch noch ein zusammengeknurrter Stapel von Briefen enthalten die er früher nicht brachtet hatte: er löste die Verschnürung und begann, die Briefe zu lesen, Liebesbriefe von Nester! Sein

Gesicht spiegelte ein seltsames Entzücken, es war ihm, als wären die Briefe an ihn gerichtet, mit stärkerer Gewalt noch als zuvor überkam ihn der Traum, diese Frau zu lieben. Einiae Briefe enthielten Bemerkungen, die ihn überraschten: „Nah dich nicht mit A. ein!“ — „Mit A. aus dem Wege!“ „A. ist zu allem fähig!“ „Mit A. konnte nur Nester gemeint sein.“

„Dan, ich habe mich heute gefragt, was das ist, zu lieben. Zu lieben, mit dem Leib und mit der Seele, ist der Drang, die Wonne einer Sekunde in die Ewigkeit umzuwandeln. Was bin ich für eine Philosphin!“

„Ich möchte ein Kind von Dir! Dan, wärest Du glücklich, mit mir ein Kind zu haben? Es muß aber ein Junge sein, der einst ein Mädchen nehmen kann, das er liebt, um mit ihr ein Kind zu haben, und auch dieses Kind muß ein Junge sein! Ich will, daß unsere Liebe ein Jahrhundert überdauert!“

„Dan, wenn ich ein Kind von Dir habe, ist es mit der Tänzerin Nester aus. Es lebt nicht, eine Ehe einzugehen. Ohne Tanz kann ich nicht sein!“

Diese Tänzerin Nester hatte also das Gelübde der Keuschheit getan, um das schöne Feuer ihrer arroken Begabung zu hüten. Als Truxa die Briefe aus den Händen steiten ließ, war er sich plötzlich in aller Deutlichkeit bewußt, daß Nester, selbst wenn er sie wied, ihn früher oder später durchschauen würde. Ihr Antlitz würde sich nicht täuschen lassen, und es war zudem ganz ausgeschlossen, während eines ganzen Monats jede Begegnung mit ihr, die seine Zimmernachbarin war, zu vermeiden. Auf einmal entstand in ihm der Plan, sich ihr zu offenbaren. Er mußte sie in das Geheimnis einweihen, daß Dan sich in Nework aus noch nicht geklärten Gründen das Leben genommen und ihn mit einem hinterlassenen Brief hervorrückhat hatte. Statt seiner unter dem berühmten Namen nach Berlin zu reisen. Es war sogar eine Verpflichtung, der

er sich nicht entziehen konnte, die Geliebte des Freundes aufzuklären.

Sein Entschluß stand fest. Er trat an die verriegelte Durchgangstür, um zu hören, ob Nester schon erwacht sei. Von nebenan vernahm er das Plätschern des Badewassers, das aus den Röhren in die Wanne lief. Wäre diese Tür nicht, hätte er, hätte er sie in ihrer herrlichen Schönheit gesehen, wie sie mit einem kletternden Schritt in das Badewasser stieg; sie mühte so gewaschen sein, daß sie vollkommen war wie eine antike Göttin. Sein Herz klopfte stark, und ein leichtes Schwindelgefühl befiel ihn. Er leate beide Hände auf die Tür, wie um sie niederzureißen. Dann überleate er sich die Worte, die er ihr zu sagen hatte. Eine halbe Stunde verging. Rängst mußte Nesters Bad beendet sein.

Er verließ sein Zimmer mit der Anspannung eines Mannes, der eine furchtbare körperliche Anstrengung zu bewältigen hat, und er hatte ein Gefühl wie in der Sekunde vor dem Salto. En avant, dachte er und klopfte an die Tür des Zimmers 19. „No.“ rief sie. Da trat er ein.

Sie hielt sich aber noch im Badezimmer auf, so daß er sie nicht sehen konnte, wohl aber hörte er sie leise fluchen. Am Zimmer war eine Unordnung, die ihn halb verwirrte, halb entzückte; die Kissen des Bettes zerwühlt; ein Durcheinander nicht ganz ausgepackter Federkissen; Wäcker auf Tischen, Stühlen und auf dem Boden; altherbe Kleider und ausgebreitete Tücher, Seidenbenden und Bänder; Klavon und Pubschachteln und Chinesenpuppen; ein Hügelbett war aufgestellt, und darauf lagen seidene Dinne, die wohl abgibt werden sollten; ein Reißerammophon mit einer Anzahl von Tonplatten; dann fiel ihm auch noch eine Kiste mit unarrischem Kristofenschnaps auf der Palmta fiokte. Nur eine Frau, die seinen Liebhaber hatte, konnte in einem herantien Zimmer haufen; eine einsame oder eine feulche Frau. Ihr leises Trällern hörte plötzlich auf. In

einen langen schwarzen, mit Silber bestickten Kimono gehüllt, um das blonde Haar ein altrosa Seidentuch turbanartig gewunden, kam sie zum Vorschein, abgetragene und sogar etwas zerschlossene Seidenpantoffeln an den bloßen Füßen. Mitten im Schritt blieb sie stehen, und ihre Hand sank hinab. „Ich vor sich zu leben, schien sie maßlos zu erschrecken. Fast taumelnd standen beide da und blickten sich gegenständig starr an. Auge in Auge, eine ganze Minute lang, länger als eine Ewigkeit. Am Sonderbarsten erschien es ihm später, daß diese Stille eine volle Minute lang gedauert und daß sie sich einander eine volle Minute lang angestarrt hatten.

„Du hast“, sagte sie endlich, „mich lange warten lassen.“

Zum ersten Mal sah er sie im hellen Licht des Tages. Nester ist gar keine Frau, sie ist ein Mädchen, dachte er, den Blick auf das herbe Antlitz gerichtet. Diese Augen umschlossen einen unerklärlichen Traum, dieser Mund konnte zugleich spöttisch und bitter sein, und diese feine, etwas gedogene Nase rief ein geheimnisvolles Verlangen nach. Die Worte, die er sich vorhin überlegt hatte, waren plötzlich wie ausgelöscht, er konnte überhaupt nichts sagen und ging äogernd einen Schritt auf sie zu. Da ergriff sie seine Hände; ohne daß in ihrem Antlitz eine Bewegung vor sich ging, zog sie ihn mit einer rührend schmerzlichen Geste an sich. Ihr Kopf bog sich zurück, sie leuete tief mit heiserer, schwerer Stimme. Die smaragdnen Augen schanden offen, weit offen, und liehen in der Tiefe der Pupillen eine Unendlichkeit abnen, die mit den Sinnen eines Menschen art nicht zu erfassen war.

Ihr Mund bot sich ihm an, Zitternd vor Liebe und Betäubung wie ein Baum in allen Zweigen, küßte er sie, ohne es zu wissen. Befinnungslos, völlig befinnungslos war dieser fiebernd-inbrünstige Aus.

(Fortsetzung folgt)

Panik im Zirkus Nikitin

Von Tierbändiger
Ronald Schusser

Die unglücklichste Woche meiner Zirkuslaufbahn erlebte ich im Jahre 1913 in Moskau. In einem Varietés war damals der weltberühmte Zirkus Nikitin untergebracht, Rußlands größter Zirkus der Vorkriegszeit. Das Moskauer Friedenspublikum war das eleganteste und auch anspruchsvollste aller Länder, und deshalb mußte jede Nummer international berühmt sein, um dort im Winterprogramm arbeiten zu können. In den Logen saßen hochgelegene Damen in kostbaren Toiletten, die Offiziere der Garderegimenter in ihren goldverzierten und silberglänzenden Uniformen füllten Ränge und Parquet, und auch die reichste Zivilbevölkerung kam allabendlich. Ich selbst hatte eine Tigergruppe übernommen, die zu der schönsten zählte, die jemals durch meine Schule gegangen ist. Anfang Oktober übernahm ich die Tiere und hatte zwei Monate Zeit, mit ihnen zu proben. Mein Direktor sagte mir, wenn ich ganz außerordentliche Tricks mit den Tigern machen könne, erbitte ich dafür eine besondere Zulage. Grund genug, mich sehr anzustrengen, und ich konnte in diesen zwei Probe-monaten einige Kunststücke einstudieren, die auch meinem Direktor gefielen.

Springen sie?

Die Gruppe bestand aus zwölf Tigern, ausgesucht richtigsten Exemplaren. Zehn davon waren bengalische Königstiger, die anderen zwei waren Sumatraner, Sumatratiger. Etwas kleiner und dunkler als die mächtigen Bengalen, waren sie aber umso stinker und leider auch bössartiger. Sie sprangen schneller und lieber als die großen, im Vergleich zu ihnen etwas trägeren bengalischen Königstiger, wenn letztere für den Menschen auch immer noch viel zu flink und rasch sind, wenn es sich um Angriffe handelt. Bombay und Java hießen die beiden Sumatraner, vor denen ich mich schon bei den Proben in acht nehmen mußte. Aber gerade sie sprangen gleich los, wenn ich sie dazu aufforderte, und deshalb mußte ich meinen schönsten und sensationellsten Trick mit ihnen ausführen.

Er bestand darin, daß ich die zehn großen Bengalen im Halbkreis rechts und links auf immer höher ansteigenden Postamenten sitzen ließ und mich in die Mitte dieses Halbkreises stellte. Hinter mir saßen die beiden Sumatraner Bombay und Java auf ganz niedrigen Postamenten. Zuerst ließ ich sie in vier Meter weitem Saß durch einen sogenannten Handreifen springen. Der Reifen durfte nicht weiter sein als höchstens Kopfbreite des Tigers. Wo nämlich eine Kacke mit dem Kopf durchkommt, dort kommt sie auch mit dem ganzen Körper durch, und wenn ein Tiger durch einen Reifen springt, so sieht das nach nichts aus.

Schon der Handreifensprung war gefährlich, weil ich dabei nie Peitsche oder Gabel in der Hand halten durfte, da sich die Tiere davor schreckten und nicht gesprungen wären. Ich hielt nur in der freien Hand verdeckt einen brünierten kleinen Revolver, den die Tiere nicht sehen konnten. Nicht einmal eine vernickelte Waffe durfte ich dabei halten, denn wenn der Scheinwerfer zufällig darauf spiegelte, so gingen die Tiger erst recht nicht durch den Reifen. Trotzdem dieser elegante-Weitsprung sehr gut gefiel, war er doch nicht das Höchste für das vornehme und sehr blasierte Publikum. War also dieser Handreifensprung vorüber, so ließ ich die großen Tiger oben sitzen und trieb die beiden Sumatraner wieder auf ihren alten Platz zurück. Dann hielt ich die Peitsche quer über meinen Kopf und stellte mich mit dem Gesicht zu ihnen. Nun rief ich sie solange an, bis sie über meine hochgehaltene Peitsche sprangen. Satten sie mich nun überprüngen und waren sie in meinem Rücken angelangt, dann blieb ich ruhig stehen. Die Muffel setzte aus, und ich rief sie an, zurückzuspringen. Ich kehrte ihnen dabei den Rücken zu und wußte nie, springen sie los oder nicht. Oft hatte ich schon bei den Proben das Gefühl, daß sie sich leise an mich heranschleichen und mich anfallen wollten. Aber selbst dann durfte ich mich nicht umdrehen, weil sonst der Effekt verlorengegangen wäre. Ich konnte mich nur nach meinen Burschen richten, die an den Gittern standen und mir deuteten, wann die Tiger zum Sprung ansetzten. Dann durfte ich sie nicht durch Zurufe hören, sondern mußte abwarten, bis einer knapp hinter dem andern in hohem Bogen über mich sauste. Es waren die qualvollsten Minuten, wenn ich den Bössartigsten der Gruppe so lange den Rücken kehren mußte, was man bei Tigern eigentlich überhaupt nicht soll und darf. Innerlich zitterte ich doch etwas, wenn ich dachte, daß ich eigentlich leicht und jetzt die furch-

baren Krallen in meinem Rücken spüren könnte, aber man durfte es nicht merken, sonst wäre ich unmöglich gewesen.

Wenn ich „krank“ werde

Der Direktor war von diesem Sprung begeistert, schlug mir aber doch knapp vor der Premiere vor, und zwar tat er dies mit möglichst harmloser Miene, einen meiner Burschen abzurufen, daß auch er diese Nummer vorführen könne. Ich fragte ihn abnungslos, ob er denn mit meiner Arbeit zufrieden sei, aber er drückte mir die Hand und rief pathetisch aus: „Schüler, was fällt Ihnen ein? Besser kann das niemand machen als Sie! Ich dachte nur, wenn Sie einmal krank werden, dann habe ich gerade in der höchsten Saison keinen Tigerdompteur!“ Natürlich wußte ich jetzt, welche „Krankheit“ er meinte und konnte ihm innerlich nur beipflichten. Keiner von den Burschen wollte sich aber dazu hergeben, den Tigersprung von rückwärts auch nur zu proben, und so blieb es mir allein überlassen, diesen Trick die ganze Winter Saison vorzuführen. Obendrein stellte ich bei den letzten Proben fest, daß die beiden ganz außen stehenden größeren Bengalen, César und Indus, sich gegenseitig nicht leiden konnten und sich über mich hinweg fortwährend ansahten, wodurch sie immer etwas unruhige Stimmung in die Gruppe hineinbrachten. Gerade vor dem letzten Sprung mußte ich die zwei Raufbolde scharf anrufen, was wieder die Sumatraner störte. Kurz, es war keine leichte Arbeit, die Nummer glatt bis zu Ende durchzuführen.

Widerpenstigkeit

Bei der Gala-Premiere gefiel die Sache mit dem Sprung von hinten über mich ausgezeichnet, und die Zeitungen schilderten die Sensation so ausführlich, daß ich plötzlich die Zugnummer in der Manege gemorden war. Jeden Tag vor ausverkauftem Hause arbeitend, konnte ich immer sicherer werden, und es klappte die ersten vierzehn Tage ganz schön. Dann aber ging es los. Immer länger dauerte es, bis der erste Tiger hinter mir los sprang, und die Burschen sagten mir, daß er sich von hinten immer näher an mich heranschleiche, ehe er absprang. Ich bat also den Kapellmeister, während der Sprünge über die Peitsche nicht mehr zu spielen, sondern zu pausieren. Nur so konnte ich hören, wie weit der Tiger hinter mir auf dem Boden kam, ehe er in die Luft zum Sprung ging. In atemloser Spannung saßen die Leute draußen mausestill, wenn die lärmende Musik des großen Orchesters auf einmal aussetzte. Man hörte nur das Fauchen der Tiger, die ich zur halbkreisförmigen Pyramide anordnete. César und Indus wurden immer frecher, und ich mußte sie jeden Abend mit der Peitsche auf ihren Sitz jagen, von wo sie noch lange grollend zu mir brüllten. Dann trieb ich die Injektivier nach hinten. Kein Laut wurde hörbar, als ich jetzt die Peitsche quer über meinen Kopf hob, wobei ich mit dem Gesicht zu den Tieren stand. „Bombay, vorwärts! Los, geh schon!“ Donnerndes Wutgebrüll war immer die

erste Antwort. Dann duckte er sich tief auf den Boden und schlich zwei Schritte auf mich zu. „Na los, was ist denn, Bombay! Allez, hopp!“, und wieder froh er näher, wütend fauchte er gegen mich und flachte immer wieder die Zähne. Endlich zog er sich ganz schmal zusammen, die grünen Augen schlossen sich bis auf einen dünnen Spalt. „Vorwärts, Bombay! Hoch, Bombay! Hoch, Java!“, und grollend sprangen sie endlich los und über mich. Ebenso war es dann beim Rückwärtsprung, nur mit dem Unterschied, daß ich sie nicht sehen konnte.

Der Ueberfall

Wieder einmal zögerte Bombay so lange, daß ich ihn rufende Male anrufen mußte, bevor er auch nur näher kam. Dann aber schlich er so dicht an mich, daß ich zum erstenmal die Peitsche aus der Kopfplage herunternehmen mußte und ihn zurückjagte, sonst hätte er mich in der nächsten Sekunde mit den Krallen berührt. Dann aber wollte er erst nicht mehr loslaufen, bis ihn ein Bursche von außen mit einer langen Eisenstange, ohne meinen Befehl allerdings, unfaßt antrieb. Bombay sprang, Java ihm nach, Java als erster sprang von hinten, dann Bombay. Kaum landete er vor mir, da er ja von hinten sprang, als er sich blitzschnell umdrehte, daß er mich vollkommen überrumpelte. Ehe ich noch mit der Peitsche unten war, richtete er sich etwas auf und erwischte mit den Zähnen meine rechte Hand knapp am Handrücken. Ich spürte den furchtbaren Schmerz der quetschend eindringenden Tigerzähne und hieb ihm mit der linken Hand das dicke Peitschenende derart über die Schnauze, daß er losließ. Gleich darauf aber packte er mich wieder oben am rechten Unterarm, ich schob gedankenschnell das nächststehende Postament zwischen ihn und mich, da die obenstehenden Tiere gleich ihre Plätze verlassen hatten, und holte mit der andern Hand zum Hieb aus. Er schlug mit der Pranke nach der Peitsche, ohne den Arm loszulassen, kam dadurch etwas aus dem Gleichgewicht, und ich stieß mit dem Knie das Postament gegen ihn. Im gleichen Augenblick, wo er mich los ließ, stürzte sich Java, heulend vor Wut, auf ihn, im nächsten Augenblick bildete die ganze Gruppe einen Knäuel beißen und raufen der Tiger. Ich deckte mich zunächst hinter einem Postament, da ich den rechten Unterarm nicht gebrauchen konnte. Die Hand schmerzte wahnsinnig, und ich wagte gar nicht, sie anzusehen, weil ich nur einen blutigen Stummel zu erblicken fürchtete. Oben schmerzten die Bisse nicht weniger. Ich war in größter Gefahr. Immer wieder sausten oder fegelten zwei ineinander verbissene Tiger so knapp an mir vorbei, daß ich wie ein Stehhaufmännchen hinter mein Postament tauchte. Mit der linken Hand schlang ich die Peitsche und brüllte aus Leibesträften zu meinen Burschen, den Kauffägig zu öffnen. Aber die Helfer waren ansehend ohne alle Bestimmung und gafften nur mit weit aufgerissenen Augen auf die raufenden Tiger. Einer von ihnen hatte mich plötzlich wieder erfaßt. Ich hielt den verwundeten Arm weit weg vom Körper, um ihn zu schonen, und gerade den packte er mit den

Spannen. Jetzt wurde ich ant...
andere... ich es...
der Arm und ich auch verloren sein, dann wollte ich mich noch ordentlich um meine Haut wehren, und wenn mir niemand von außen half, dann half ich mir eben selbst.

Mit dem Wasserstrahl

Solche Hiebe habe ich auch nie mehr ausgeteilt als damals. Ich bin ein großer, starker Mann und führte die Peitsche mit derart rasender Wut und Wucht, daß jeder getroffene Tiger im hohen Bogen davonsauste. Der mich am Arm hielt, bekam die erste quer über den Kopf, er ließ los, und wehe dem Tiger, der mir auch nur in die Nähe kam. Je mehr ich die Schmerzen in der Hand spürte, desto wilder wühlte ich mich gegen die Tiger. Von außen stand ein Garbedragoneroffizier mit der blanken Säbelklinge zwischen die Stäbe durch, um mir zu helfen. Sofort hatte ihn ein Tiger, der seitlich heransprang und durch die Gitter griff. Jetzt endlich kam Bestimmung in das Personal. Mirrend flog die Gittertür zum Lauffähig auf, und einige Tiger sprangen sogleich durch. Der Regisseur rief den Feuerwehrrücklauf an sich und ließ den harten, unter hohem Druck stehenden Wasserstrahl auf den Tiger knattern, der den Offizier gerade mit beiden Vorderpranken sich durch die Gitter ziehen wollte. Geblendet und erschreckt durch das Wasser taumelte der Tiger zurück, ich sprang zum Regisseur mitten durch die Tiger durch und rief ihm das Mundstück des Schlauches aus der Hand. Aus Gitter geleht, lenkte ich den Strahl immer nur gegen Augen und offene Nasen der Tiger, die, prustend und halb offene, einer nach dem andern endlich durch den Lauffähig in die Wagen rasten. Das Ganze hatte keine fünf Minuten gedauert, aber das Publikum tobte draußen ununterbrochen. Panikstimmung lag über dem Saale, und die Offiziere der ersten Schreien zogen blank und drohten jeden niederzuschlagen, der seinen Platz verließ. Endlich spielte die Musik wieder, und ich wurde durch die Stäbe von hinten gepackt.

Verstümmelt

Wir fuhr ich mit der Peitsche herum, aber es waren Menschen, die mich stützten, weil sie sahen, daß ich jeden Moment umfallen müsse. Noch konnte ich auf meinen eigenen Füßen die Manege verlassen, aber dann brach ich endgültig zusammen und kam erst wieder im Krankenhause zu mir. Der rechte Arm war von der Hand an bis zur Achsel dicht verbunden. Nach Wochen nahm der Chirurg die Binden ab. Fingertiefe Wunden am Oberarm, die teilweise durch die dicken Muskeln gegangen waren, bezeugten die Kraft der Tigerzähne, die zum Glück durch meine zuckenden Bewegungen immer im rechten Moment vom Knochen abgeglitten waren. Dann wurde die Hand befreit. Die sah böse aus. Die beiden letzten Finger der rechten Hand blieben im Gelenk, dicht über dem Handrücken nach innen, zum Handteller umgeklappt, und so habe ich sie heute noch. Ihre Beuge- und Strecksehnen waren so durchgebissen und zerrissen, daß sie nicht mehr genützt werden konnten. Die Finger sind bis heute noch steif und unbeweglich, und monatelange Zanderübungen machten es mir erst möglich, den zerrissenen Arm wieder richtig zu gebrauchen.

Am Tage nach der Hochzeit ertrunken

Deutsch-Krone, 6. Juli. Der Postbeamte Streich aus Schneidemühl habete am Tage nach seiner Hochzeit mit seiner jungen Frau und einem Hochzeitsgast, Fräulein Endow, im Schloßsee bei Deutsch-Krone. Fräulein Endow geriet in eine Unfälle, rief um Hilfe und unklammerte das herbeieilende Ehepaar so fest, daß alle drei versanken. Während der Postbeamte sich aus der Umklammerung befreien konnte, ertranken die beiden Frauen.

In den „Sack“ gesteckt - tot

München, 6. Juli. Durch einen unerhört rohen „Scher“ ereignete sich in der Nähe von Landau an der Saar ein Unglücksfall, bei dem ein achtjähriger Junge sein Leben einbüßte. Der Junge trieb sich voll Interesse in der neben dem Anwesen seines Vaters liegenden Mühle Erina herum. Einige Burschen steckten „aus Scher“ den Kleinen in einen Sack, in dem sich noch etwas Kleie befand, banden den Sack zu und drehten ihn um. Als sie nach einigen Minuten den Jungen wieder betreten wollten, mußten sie erschreckt feststellen, daß er tot war. Der Tod war durch Erstickung oder durch Herzstillstand infolge der Angst ein-

getreten. Die Burschen wurden sofort festgenommen.

Flugzeug entdeckt unbekannte Stadt

London, 6. Juli. Ein Regierungsbeamter hat im malaisischen Dschungel eine große, bisher unbekannte Ansiedlung von Chinesen entdeckt. Der Beamte sah vom Flugzeug aus eine Stadt, die auf keiner Karte verzeichnet war. Sie lag mitten im Dschungel und war etwa 40 Kilometer von der nächsten Straße entfernt. Sie wurde von 5000 Chinesen bewohnt, die sich eine notdürftige Zivilisation geschaffen hatten. Sie hatten sich in der Umgegend der Stadt als Landwirte betätigt und eine große Fläche kultiviert.

Die Regierung wurde vor schwierige Probleme gestellt, da das Land von den Chinesen widerrechtlich in Besitz genommen war und sie auch keinerlei Steuern bezahlten. Man machte den „Besitzern“ das Angebot, das Land gegen einen bestimmten Betrag mit Rückwirkung zu mieten. Da die Chinesen jedoch kein Geld hatten, konnten sie die Miete nicht bezahlen. Darauf erklärte die Regierung, daß sie jeden als Mieter betrachteten würde, der den verlangten Betrag zahlen und der außerdem die Chinesen für ihre Arbeit abfinde. Die „Ureinwohner“ sind jetzt fast alle mit der Abfin-

dung davongezogen und die einsame Stadt hat neue Bewohner.

Bombenattentat auf spanischen Regimentskommandeur

Madrid, 6. Juli. Auf dem Hauptplatz von Barcelona wurde auf den Kommandeur eines dortigen Infanterieregiments ein glücklicherweise erfolgloses Attentat verübt. Unbekannt waren drei Bomben gegen das Auto, in dem der Offizier mit seinem Sohne und einem andern Offizier saß. Eine Bombe durchschlug ein Wagenfenster, explodierte jedoch nicht. Die zweite Bombe explodierte außerhalb des Wagens, beschädigte diesen und verletzte ebenfalls nicht. Das Attentat hat eine politische Ursache: der Regimentskommandeur hat seinerzeit vor dem Kriegsgericht einen Offizier verteidigt, der an der katalanischen Rebellion im Oktober 1934 an erster Stelle mit beteiligt war und gegen die Regierungstruppen hat feuern lassen.

Ein New Yorker Romeo

New York, 6. Juli. Der 25jährige Frank Devito betrat dieser Tage abends 8 Uhr ein New Yorker Restaurant. Fünf Minuten später bediente ihn die hübsche Kellnerin Juanita Arlington. Beide sprachen miteinander. Um 8:30 Uhr macht ihr Frank einen Heiratsantrag, um 8:31 Uhr saß sie ja. Mitternacht: das Restaurant schließt. Beide setzen sich in eine Taxe und fahren nach einem Wort, wo sie sich von einem Friedensrichter trauen lassen. Um 1 Uhr früh bittet Frank seine junge Frau, ihm Geld zu borgen, damit er die Taxe bezahlen könne. Das lehnt sie ab, und bald darauf ruft sie einen Schuhmann herbei und zeigt ihm wütend und aufgeregt eine Neuhe über ihrem rechten Auge. Um 2 Uhr wird Frank verhaftet. Nachtraa. Juanita erklärt, sie habe sofort die Unmöglichkeitserklärung ihrer Ehe beantragt. Frank wird vom Polizeigericht wegen Mißhandlung auf fünf Tage ins Rittchen gesteckt.

Schadensersatz für eine geschiedene Ehe

New York, 6. Juli. Vor den Gerichten in Miami und Chicago werden zur Zeit zwei aufsehenerregende Prozesse verhandelt, in denen eine geschiedene Frau bzw. ein geschiedener Mann Schadensersatz in Höhe von 1/4 Million Dollar für Entführung der Zuneigung des Ehegatten verlangen. In Miami hat der Detroit Kaufmann John Edgar, der kürzlich von seiner Frau geschieden wurde, den Petroleummagnaten Lewis C. Mallory auf Schadensersatz von 180.000 Dollar verklagt, weil Mallory ihm die Zuneigung seiner Frau geraubt habe, so daß sie die Scheidung gegen ihn einleitete, um Mallory heiraten zu können.

In Chicago verlangt die frühere Frau des Filmschriftstellers Charles McArthur von der Filmschauspielerin Helen Hayes 70.000 Dollar, weil sie ihr den Ehegatten ablenken gemacht habe. Die Klage der geschiedenen Frau stützt sich vor allem auf ein Interview, in dem die Filmschauspielerin Andeutungen über ihr „romantisches Interesse“ an einem Mann machte, der als „Charley“ bezeichnet wurde. In der Gerichtsverhandlung erklärte die Filmschauspielerin jedoch, daß dieser „Charles“ nicht mit ihrem jetzigen Mann, Charles McArthur, identisch sei, mit dem sie vor seiner Scheidung nur ganz flüchtig bekannt gewesen sei.

Felix Timmermans / Zu seinem 50. Geburtstag am 5. Juli 1936

Felix Timmermans, der Fünfzigjährige, gehört zu den tragenden Kräften der verhältnismäßig noch jungen, auf wenig mehr als ein Jahrhundert zurückgehenden flämischen Dichterbewegung. Als Hüter der sprachlichen und geistigen Hinterlassenschaft eines Theodor van Meeuwit, eines Guido Gezelle und Siijn Streuvels ist er Erbe und Wegbereiter zugleich: das Schicksal und die Zukunft der flämischen Literatur ruht heute zum nicht geringen Teil in seinen Händen und in seiner Entscheidung.

Wer die Ursprünge der flämischen Literatur als einer anfänglich rein nationalen Sprachbewegung erkennt, wird die Tatsache, daß ihr Wesen eine Heimatdichtung darstellt, als Symbol und Bestimmung ansehen. Auch Timmermans hat sich dieser Ueberlieferung, die einem gläubigen Bekenntnis zur heimatlichen Erde gleichkommt, nicht entzogen. Er, der schon als Knabe die Dinge und Menschen als Teile eines Ganzen, der Landschaft und der Ferne“ erkannte, empfängt die Kräfte seiner Dichtung aus dem mütterlichen Schoß der flämischen Erde. Ihre äppige Heiterkeit, die fruchtbare Weite der Wiesen und Wecker, die tragenden Weinstöcke und die prunkende Fülle der Ernte — alle diese Dinge zeichnen das Profil des Timmermans'schen Werkes und leihen ihm vielfach jenen sinnlichen, überfließenden Ausdruck, der an das Leuchtend-Prunkvolle und die Dersheit der Vrenaelischen Bauernszenen gemahnt.

Diese sinnhafte, oft in Ueberschwang und barockes Lebensgefühl weisende Daseinsbejahung erhält — hier zeigt sich der Ursprung des Timmermans'schen Werkes aus germanischer Abstammung — ihre Ergänzung in gedanklicher Tiefe und der Breite der inneren Anschauung. Die Vereinigung

des flämisch-bäuerischen mit dem germanisch-geistigen Element bildet sowohl für das eine als auch für das andere Grenze und Bindung, sie erlaubt dem Dichter aber zugleich den endgültigen Zusammenschluß seiner geistigen Möglichkeiten.

Die durch solche Synthese geschaffene Einheit des Erdnahen und des Geistigen, des Sinnlichen und des Gedanklichen, schafft die innere Sphäre der Timmermans'schen Dichtung. Er, der das Dingliche liebt, der keinen größeren Vorwurf kennt als den, „am Leben vorbeizugehen“, verbindet den Realismus der Materie mit der Mystik ihrer inneren Idee. Zwar vollzieht sich das Leben — vielfach in der Form und der Farbe seiner Erscheinungen — innerhalb der breiten Grenzen der Landschaft und ihres kosmischen Gesekes. Das Korn wird gesät, reift und wird geschnitten, Empfangnis, Geburt und Tod runden sich zum ewigen Kreis, die Wiederkehr von Freud und Leid gleicht dem unaufhörlichen Wechsel von Tag und Nacht. Aber alle diese Dinge sind nichts, das aus sich selbst heraus deutbar wäre, sondern sie erhalten ihre endliche Bestimmung und Gültigkeit in jenem höheren Gottesglauben, der waltend und ordnend über den kosmischen Gesekes steht. Die Natur ist schön, aber durch den Glauben betrachtet, ist sie noch schöner, dann erkennt man erst ihre Tiefen. Dieser Ausspruch ist Timmermans' Bekenntnis.

Aus dem Kreis und der Ordnung solcher Weltanschauung sind die Gestalten der Timmermans'schen Dichtung gewachsen. Sie leben ein bescheidenes kleines Leben, äußerlich geformt von der Landschaft, umgrenzt von dem Wechsel der Jahreszeiten. Es sind auch keine großen Taten, die diese Menschen vollbringen: Sie säen und ernten, sie zeugen und gebären Kinder, sie lieben und blühen auf in dieser

Liebe oder gehen an ihr zugrunde wie jene Nichte des Pfarrers vom blühenden Weinberge“. Aber dieses Tun, so eng und so gebunden, was es erscheint, wächst über die Begrenzung des Augenblicklichen hinaus in das Allgemein-Gültige, da jedes Schicksal in der ruhevollen Einheit des Gottes-gesekes mündet und Antwort gibt auf die Frage nach dem oft verschleierte Sinn dieses Lebens, das da doch nicht mehr ist als die Notwendigkeit, kindlich zu glauben und demütig fortzuschreiten zu jenem Licht, das am Ende steht.“

Ist die dichterische Darstellung solcher inneren Lebenssphäre die eine Seite der Aeußerungsweise Timmermans', so findet sich die nicht minder starke und die ergänzende seines Wesens in der Dinggabe an die naturhafte, vielfältig-bunte Form des sprachlichen Ausdrucks.

Timmermans' Sprache ist die der Farben und der sinnlichen Anschauung. Vielleicht erschöpft sich gerade in dieser Tatsache sein flämisches Bauernerbe am tiefsten und ehesten. Er, der in dem biographischen Roman „Pieter Brueghel“ von sich bekennt, daß ihm das „Sehen ein Genuss“ sei, überleht diese ungebrochene Kraft des Schauens in seine dichterische Sprache. Mit wenigen Linien, jenen herben und formenreichen Holzsnitten vergleichbar, die seine Bücher schmücken, entwirft er ein plastisches Bild des „roßigen Birnbaumes“, des „leuchtenden Nahnens“. Menschen und Dinge werden hier lebendig und gewinnen eine scharf umrissene Gestalt. Verb, kräftig und gewalttätig, hart und leuchtend sind diese Farben, und alles eint sich in dem gleichen, nie vergehenden Eindruck, den der Beschauer von den Bildern der großen Niederländer mit sich trägt als unvergängliches Geschenk: Farbe und Schattens, Ueberfließendes und Gebändigtes, Kraft und Zartheit sind der Ausdruck der Strömenden und ewigen Kraft des Lebens.

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L.Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Robmann (Berlin)

Zehnte Fortsetzung *)

Kl Ueber der Sträflingsinsel Fernando-Noronha

Seit zwei Tagen befinden wir uns wieder an Bord des LZ 129, auf der Rückfahrt nach Deutschland begriffen. Gestern morgen um 6.45 Uhr Ortszeit erfolgte auf dem Luftschiffhafen Santa Cruz bei Rio der Start. Nach einer Viertelstunde Fahrt kreuzten wir bereits über Rio de Janeiro und erlebten aus 1000 Meter Höhe den Traum dieser märchenhaft schönen Stadt. Nun erst verstanden wir die Zusammenhänge dieser Buchten und Stadtwinkel, nun erst ermaßen wir die ganze Ausdehnung dieser Riesenküste, in der wir uns so schwer orientieren konnten, weil wir beispielsweise um die Mittagstunde immer glaubten, dort, wo der Schatten hinfiel, sei Süden. In Wirklichkeit war aber dort Norden — stand doch die Sonne hier nicht mehr südlich von uns, sondern nördlich. Auch die 70 Inseln erkannten wir, die wie kleine Pfennigstücke im Meer weit umher verstreut lagen, die Riesenfelsfegeln, die um Rio ewige Wacht halten und zusammen mit dem blauen Himmel jenes Panorama bilden, das uns nie mehr aus dem Gedächtnis schwinden wird. Wir sahen auch jenes Fort am Hafeneingang, dessen Besatzung tagen, tagaus die Oberfläche des Wassers betrachtete, ob sich nicht doch ein Hai in den Hafen verirrt; dann knallen Maschinengewehre los, um den Menschenräuber zu erlegen oder zu vertreiben. Auf den Strahlen der Stadt aber jubelt eine dankbare Bevölkerung, die nun doch noch das Glück hatte, das neue Schiff zu bewundern. Der LZ „Hindenburg“ aber drehte nach einer halben Stunde ab und nahm Kurs auf die Heimat.

Lezter Anblick von Brasilien

Das, was wir am letzten Tag unserer Einfahrt erlebt hatten, wiederholte sich nun in umgekehrter Reihenfolge. Immer wieder bewunderten wir das herrliche Spiel der Brandung an der bald flachen, bald steilen Küste, immer wieder spähten wir auf den Urwald unter uns herab, ob er doch nicht etwas von seinen Geheimnissen preisgebe — aber außer dem Schatten, den unser Luftschiff auf ihn warf, war nichts festzustellen als undurchdringliches Blattwerk.

Um 12.30 Uhr des siebten Tages unserer Fahrt

*) Siehe „M. D.“ Nr. 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156.

paffierten wir Victoria, die letzte Stadt Brasiliens, die uns zu sehen vergönnt war. Herrlich in einer Bucht gelegen, entzückt sie vor allem durch die zahlreichen Klippen und Lagunen, über die zwei große Brücken hinüberführen. Alle Gebäude aber überragt ein Kloster, das in einem an ein Fort erinnernden Stil hoch oben auf einem Felsgrat angelegt ist und die ganze Stadt beherrscht. Und als ob uns Brasilien noch einmal den ganzen Zauber seiner Farben vor Augen führen wollte, nun, da wir ja endgültig von der Küste abziehen und aufs offene Meer Kurs nehmen, bietet sich uns gerade hier bei Victoria ein Farbenrausch, der vielleicht alles bisherige in den Schatten stellt: das zunächst hellgrün gefärbte Meerwasser wechselt in der Nähe der Küste ins Helloderarbig über, um sich dann mit der weißen Gischt der Brandung zu vermengen, die auf den braunen Sand des Strandes hinausküsst. Der Sand aber, der unmittelbar an der Küste noch dunkelbraun ist, färbt sich immer heller und ist dort, wo die Vegetation beginnt, völlig gelb geworden. Hellgrüne Wiesen und dunkelgrüne Felder schließen sich an, gefolgt von dem blaugrün schimmernden Urwald in der Ferne und dem im Dunst versinkenden Gebirge am Horizont, der seinerseits wieder mit weißen Wolken geschmückt ist, ehe die blaue Wölbung des Firmaments beginnt und ihren weiten Bogen wieder zu uns hinü erwirft.

Kurz bevor wir die Küste verlassen, begegnet uns das Flugzeug des mit der Deutschen Luftlinie verbundenen Condorsyndikats, das in Fortaleza gestartet ist und nach Rio eilt, wo wir herkommen: zwei sich einander ergänzende Verkehrsmittel der Luft, die den unnützlich Wettbewerb vergangener Zeit glücklicherweise jetzt aufgegeben haben.

Fahrtgäste sehen sich an

Nach dem Mittagessen begann dann gestern das große Koffera. Spaden. Man richtete sich wieder ein in seiner Kabine, in der — o Schreck! — sechs Moskittos sich häuslich niedergelassen hatten. Trotz Spritzen der Stewards waren diese Quälgeister in Santa Cruz doch an Bord gekommen; ein Glück, daß ich sie entdeckte und durch einen Schlag mit dem Pantoffel in ein andres, mir nicht mehr gefährlich werdendes Jenseits befördern konnte.

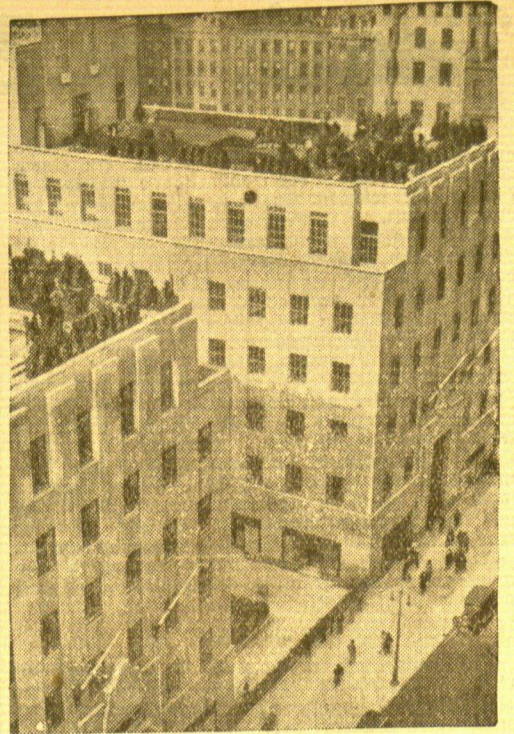
Die Mehrzahl der Fahrtgäste, die mit nach Rio gekommen war, fuhr auch wieder nach Deutschland zurück, doch war eine Reihe neuer Passagiere an Bord gekommen, die nun in prüfenden Augenschein genommen wurden. Am meisten Spas machte uns eine kleine, sich sehr naiv gebende Deutschbrasilianerin, die sich bei den Olympischen Spielen in Deutschland betätigen will und die Absicht hat, sich einen Trakehner zu kaufen, der sogar mit dem Luft-

schiff nach Rio befördert werden soll. Sie hat schon einen Teil der Passage vorausbezahlt. Aber nun wird sie gehänselt von allen und jedem: ob sie auch wisse, daß ein Pferd verpflegt, daß es gestriegelt und gebürstet werden müsse — aber das alles könne sie schon, ist die schnelle Antwort. Sie läßt sich durch nichts aus der Fassung bringen.

Ein sehr interessanter Fahrtgast ist auch der brasilianische Komponist Villa Lobos, der, entsprechend den Sitten seines Volkes, seinen Morgentee im Pyjama und Morgenrock einnimmt. Ein fesselnder Kopf, der einen indianischen Einschlag nicht ganz verleugnen kann. Ich treffe ihn im Rauchsalon, wo er sofort im reinsten Französisch auf mich einzureden beginnt. Er will eine neue Art von Komposition entdeckt haben, die er composition de montage nennt: auf einem graduierten Blatt trägt er sich maßstabmäßig die Höhen beispielsweise zwischen Rio, Pernambuco, Fernando Noronha und Friedrichshafen ein, verbindet die so gefundenen Werte durch eine Linie und hat dann das Auf und Ab der komponierenden Musik. Aber keine atonale Musik, oh non, Monsieur! Moderne Musik, verbunden mit der Klassik eines Beethoven, eines Mozart. Ich bedauere lebhaft, daß diesmal der vorgesehene Flügel aus Leichtmetall noch nicht an Bord ist; ich hätte mir das doch einmal vorspielen lassen.

Da ist auch noch der Bischof Keller von den Falklandinseln, der immer lächelnd, nur wenig deutsch sprechend, umhergeht; da ist ein großer, schlanker Deutschbrasilianer mit seiner spanischen Gattin, die kein Wort Deutsch versteht; da ist Frau Köhler mit Tochter aus Friedrichshafen, die anderthalb Jahre drüben in Santa Cruz war, wo ihr Mann bei dem Bau der Halle mit der Aussicht führte, und die uns so manche Eigentümlichkeit des brasilianischen Volkes mit feinen Worten erklärte, während die Tochter sich in der Küche des Luftschiffs hilfreich betätigt; da ist Herr Moosmayer, der Direktor des Condorsyndikats, mit dem ich vor vier Jahren schon in Zeppelin nach Südamerika gefahren war; da ist sein Kollege von der deutschen Seite, Direktor Bronski von der Luftlinie; da sind die Ministerialräte Thomas und Arndt, und da ist vor allem der amerikanische Luftschiffoffizier Commander Peck, der beim Untergang der „Aeron“ mit an Bord war und nun hier am deutschen Schiff in die Geheimnisse der Schiffsführung sich einarbeiten will.

Da sind aber auch noch die Journalisten, die mit ihrer Schreibmaschine alle Ecken des Schiffs unsicher machen und im Schweiß ihres Angesichts ihre Functelegramme und Berichte tippen. Sie sind geplagte Menschen, denen es nicht einmal vergönnt ist, sich



Die New Yorker suchen Erholung auf den Dächern

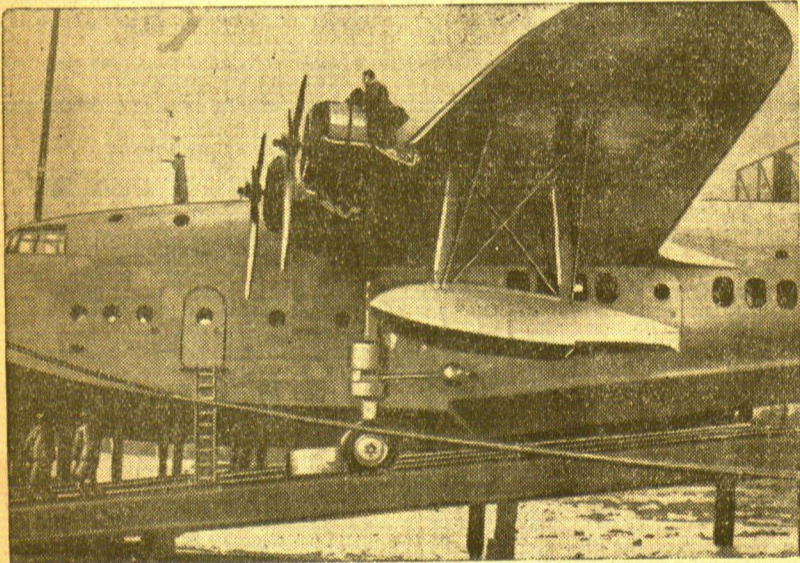
In der fast baumlosen Stadt New York sind vielfach die Dächer der hohen Häuser, wo man grüne Gärten zu schaffen sucht, die einzige Erholungsstätte für die Bewohner. Hierhin flüchten sie nach heißen Tagen, um frischen Atem zu schöpfen.

als Privatleute zu fühlen; aber sie tun alle freudig ihre Pflicht und haben nur die eine Sorge: wenn doch nur bald mein Telegramm rausacht, damit es die nächste Ausgabe noch erreicht.

Felsinsel im Meer

Um 7 Uhr heute morgen sahen wir wieder Land unter uns: die brasilianische Sträflingsinsel Fernando Noronha mit dem charakteristischen Fels, Finger Gottes genannt. Aus einer furchtbaren Brandung steigt ein Felseneiland aus dem Meer, an dessen Riffen und Klippen Zehntausende von Vögeln nisten, in Schwärmen umherfliegen oder still da sitzen. Zu Hunderten furchen die Haie um die Insel. Sie bilden mit der Brandung einen undurchbrechlichen Ring um die Insel, auf der die brasilianischen Strafgefangenen in der Verbannung leben.

(Wird fortgesetzt.)



Riesenflugboote für den englischen Luftverkehr

In Rocheste (England) werden für den englischen Luftdienst neue Riesenflugzeuge gebaut, die eine Geschwindigkeit von über 350 Stundenkilometer erreichen. Die Kabinen der viermotorigen Luftriesen liegen übereinander.

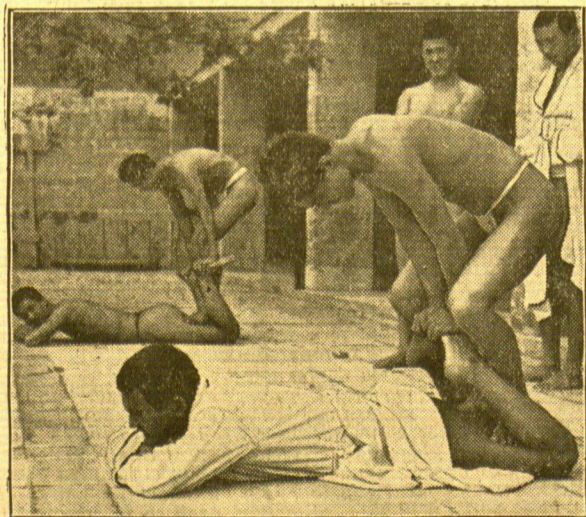
Mitte: Bei der Hitze noch im Zylinder!

So sieht dieser Mann im altmodischen schwarzen Rock und mit dem Zylinderhut. Allerdings mußte er in dieser wärmenden Verkleidung erscheinen, da er in einem „1833-Cricket-Spiel“ bei London mitwirkte.



Mit „Heiligenschein“ und „Rückenfloß.“

In diesen Tagen konnte man in Paris bei einer Modenschau zwei eigenartige Modelle beobachten, von denen das linke Bild eine junge Dame zeigt mit einer Kopfbedeckung, die einem „Heiligenschein“ gleicht. Die Dame auf dem rechten Bild scheint ihr Flichblut bewetten zu wollen, sie trägt nämlich eine eigenartige „Rückenfloß.“



Japans Olympia-Sportler

Die japanische Olympia-Remmannschaft, die 138 Sportler und Vorleiterinnen umfaßt, trat kürzlich mit einem Sonderzug in Berlin ein und wurde im Rathaus feierlich von Staatskommissar Dr. Lippert empfangen. — Links: Nach ihrer Landesfeste verbeugen sich die Sportler zum Gruß vor dem Oberhaupt der Reichshauptstadt. — Rechts: Wie sich Japans Bundschwimmer für die Olympia-Ränge vorbereiten. Hier hat der 16-jährige Schwimmer einen Ausschnitt aus der für Europa ganz neuen Schwimmmethode festgehalten: sie müdet uns etwas rau an, aber sicher ist hier zum Teil das Geheimnis der unglaublichen Leistungen der japanischen Schwimmer zu suchen.



Japans Ruderer sind gut in Form

Bei den Auscheidungskämpfen der Henley-Regatta kam der japanische Achter der Universität Tokio zu einem Sieg gegen die Mannschaft des Quintin B.C., die mit zwei Vännen geschlagen wurde. Damit bewiesen wieder die Japaner (man erkennt deutlich ihren weiten Vorprung bei dem Rennen, daß sie auch für die Berliner Olympia-große Chancen haben.

„Mein einziges Ziel ist die Weltmeisterschaft“

Max Schmeling besteht auf einen Kampf mit Braddock

Max Schmeling berührte dieser Tage auf der Durchreise Hamburg. Von dem schweren Mißgeschick der letzten Tage, dem Brande seines Heims, das er an der gleichen Stelle wieder aufbauen will, war er noch immer stark betroffen.

Schmeling hat sich einem Pressevertreter gegenüber auch über das Gerücht von einer Wiederholung seines Kampfes gegen Louis ausgesprochen. Als guter Kenner der amerikanischen Verhältnisse hielt er auf den ersten Anblick die Gerüchte, die bereits von dem Scheitern der jetzt zwischen Mike Jacobs und dem Newport-Garden schwebenden Verhandlungen sprechen wollen, für nichts als die ersten Anzeichen der bereits frühzeitig einsetzenden Verantwörterkläre. Schmeling wird sich durch diese Meldungen in keiner Weise täuschen lassen und rechnet gerade auf Grund derartigen Meldungen erfahrungsgemäß mit aller Bestimmtheit damit, daß er den Kampf mit Braddock noch in diesem September austragen wird. Bedenkt man, daß der Schmeling-Louis-Kampf seinen großen Gewinn abgeworfen hat, hat man in der Tat drüber jetzt allen Grund, rechtzeitig mit den Vorbereitungen für den Kampf Schmeling-Braddock zu beginnen, nachdem Schmeling's Glanzleistung wieder einmal das größte Publikuminteresse für die ganze Weltmeisterschaft ausgelöst hat.

Als Schmeling dann aber von den Plänen hörte, eine Neuauflage des Louis-Kampfes feigen zu lassen, meinte er, jetzt allerdings in verändelter Ernährung:

„Ich bestehe auf meinem Recht! Die Newporter Boxing Commission hat mich nicht den Weltmeisterschaftskampf verprochen, sondern in feierlicher Weise offiziell bestimmt, daß der Sieger des Schmeling-Louis-Kampfes das alleinige Recht auf den Kampf um die Weltmeisterschaft mit dem Titelhalter Braddock hat. Außerdem wiederhole ich: Ich war nicht nach Amerika gekommen, um nur gegen den Neaer wie sonst einen Amerikaner zu kämpfen oder etwa nur eine hohe Börse zu gewinnen. Mein einziges Ziel war und ist auch jetzt noch nur die Weltmeisterschaft, die ich zurückerobern will. Ein neuer Kampf gegen Louis, für den nirgends ein Interesse besteht, kommt überhaupt nicht in Frage. Ich habe den Neaer geschlagen und fordere jetzt den Kampf gegen Braddock.“

Der Hamburger Veranstalter Nothenburg, der den Amerikaner schon einmal mit der von Hamburg aus erfolgten Verpflichtung von Steve Hammas, des damaligen Zweiten der Weltmeisterschaft, einen schweren Schlag verfehlte, beurteilte die Lage an Hand der vorliegenden Nachrichten aus Amerika wesentlich anders. Nach seiner Ansicht haben sich die Aussichten, den Weltmeisterschaftskampf nach Deutschland zu holen, durch die Komplikationen in Newport nur verbessert. Wenn auch Nothenburgs bisherige Veruche, von Mike Jacobs die Kampfkontrakte gegen eine hohe Abfindungssumme zu erhalten, schon deshalb scheitern mußten, weil dieser amerikanische Unternehmer nur Schmeling, aber nicht den Weltmeister unter Vertrag hat, so ist der Veranstalter der beiden großen Hamburger Schmeling-Tage seine ganzen Hoffnungen weiter auf die Uneinigkeit der Amerikaner. Als deutsche Austragungsorte wird übrigens wohl nur Berlin in Frage kommen, doch hört man auch schon, daß andere Städte in Deutschland gleichfalls ein großes Interesse für dieses gewaltige Projekt haben sollen.

Schuld war eine Muskelzerrung

Wie bereits gemeldet, hat der Engländer Perry überraschend schnell und leicht im Endspiel

gegen G. v. Cramm - Deutschland die Wimbledonmeisterschaft, zum dritten Male hintereinander, gewinnen können. Als Grund für die ungewöhnlich schwere Niederlage Cramms von 1:6, 1:6, 0:6 wurde zunächst ein Autounfall angegeben, den der Deutsche auf der Fahrt nach Wimbledon gehabt hat; man wollte auch wissen, daß Cramm dabei verletzt worden sei und seine Gattin einen Nervenschock erlitten haben sollte. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, sind die Ursachen für die Niederlage Cramms in Wimbledon doch andere, wenn es auch bestehen bleibt, daß der Deutsche wieder einmal mehr bei seinem Kampf gegen Perry von einem geradezu tragischen Pech verfolgt worden ist.

Die Schriftleitung der „B. Z. am Mittag“ hatte sofort im Anschluß an das Wimbledonspiel eine längere fernmündliche Unterhaltung mit dem deutschen Tennismeister, der von seinem Hotel in Kensington aus eingehend über den Vorfälle berichtete: „Wie meinen Sie — ob ich durch den Auto-Unfall sehr verletzt bin??? — aber keine Spur, das sind ja Uebertreibungen, die auch die Londoner

Presse bringt. Ich hatte keinen Unfall, nur eine ganz leichte Karambolage, wie sie beim Parken oder dergleichen jeden Augenblick passiert — nicht der Rede wert. Ich fühlte mich auch sehr gut in Form und risk mich besonders zusammen, um Perry, der ganz großartig war, nicht im ersten Satz in Führung zu lassen, sondern auszugleichen.“

Scheinbar muß ich beim Aufschlag mich zu hoch gerückt haben, jedenfalls spürte ich einen direkten Schlag im Bein, — und von da ab war es aus. Ich mußte von diesem Augenblick an, — da ist nichts mehr zu machen, du mußt deine Hoffnungen auf nächste Jahr vertagen. Ich konnte nicht mehr richtig laufen, so sehr ich mich auch mühte. Perry hat sich wirklich famos benommen, auch alle anderen Leute, und ich bedauere, daß ich nicht mein Bestes geben konnte. Es war mir zu machen.“

Auf unsere Frage, was nun geschehe, äußerte Cramm: „Ich habe hier gleich in Wimbledon einen Arzt konsultiert, der nur eine schwere Zerrung des sogenannten Reizmuskels im rechten Oberschenkel feststellen konnte. Ob ein Muskelriß vorliegt, der mich für Wochen außer Gefecht setzt, muß sich zeigen, ich glaube es nicht, sondern hoffe sehr, mit Hentel und Lind nach Argam fahren zu können. Ich werde in Berlin einen Spezialisten aufsuchen, der mir schon oft in Fragen von Zerrungen geholfen hat.“

Leichtathletische Leistungen aus aller Welt

Der Aufmarsch der Aktiven aller Erdteile zu den XI. Olympischen Spielen ist in vollem Gange. Im olympischen Dorf dürfen wohl schon einige hundert „Ausgewählte“ zu finden sein. Die vier japanischen Marathonsäufer Kan, Son, Suzuki und Siatu waren die ersten. Sie bewohnen das Haus „Hamburg“ gleich neben dem Haus „Helgoland“, das später die deutsche 4mal-100-Meter-Staffel aufnehmen wird. Fast überall steht man zur Zeit vor den nationalen Meisterschaften. In den letzten vorolympischen Wochen ereignete sich mancherlei in Uebersee als auch in Europa.

Daß Amerika Glanzleistungen sozusagen am laufenden Band meldet, war schon immer so, ganz besonders in den letzten sechs Wochen vor den Olympischen Spielen. Früher standen wir diesen Meldungen häufig skeptisch gegenüber, mittlerweile haben wir aber gelernt, daß diesen amerikanischen Meldungen doch Glauben zu schenken ist, denn bei den Olympischen Spielen wurden diese Ergebnis-Meldungen von den USA-Athleten aufs deutlichste bestätigt. So nimmt es kein Wunder, daß Bill Cars Weltrekord über 400 Meter in 46,2 Sek. — der für nicht mehr verbesserungsfähig galt — um ein Zehntel Sekunde durch Archie Williams verbessert wurde. Eine phantastische Leistung des „schwarzen“ Amerikaners, ebenso wie die auf der gleichen Strecke erzielte Zeit von 47,1 Sek. seines Rassegenossen James Duvalle, die von europäischen Leichtathleten nicht erreicht wurde. Mit Eddie O'Brien lief auch ein Weißer „drüber“ die gleiche Zeit. Ein schönes Zeugnis. Die Farbigen Amerikas beschränken sich also schon nicht mehr auf die beiden Kurzstrecken und den Weitsprung, sondern stoßen weiter vor auf die Mittelstrecken und den Hochsprung, denn Johnson und Burke — beide sind Neaer — sprangen kürzlich 2,03 hoch! Die amerikanischen Diskuswerfer sind ebenfalls im richtigen Augenblick wieder in Form. Levv: 52,09 Meter, Dunn: 52,25 Meter und Carpenter: 52,78 Meter! Ihre Beständigkeit, mit der sie über 52 Meter kommen, ist bewundernswert und für die Amerikaner sehr beruhigend. Anderswo wirkt man sogar weiter — einwandfrei — um aber acht Tage später noch keine 48 Meter mehr zu erreichen. Im Stabhochsprung erreichten Moadows, Seltin 4,31 und Haller 4,37 Meter! In dieser Disziplin wird es also in Berlin wieder einen Länderkampf Japan-Amerika geben. Daß Owens 7,89 Meter weit sprang, sei ebenfalls aus der Fülle der amerikanischen Höchstleistungen der letzten Tage als beson-

ders bemerkenswert festgehalten. Sollte jedoch Owens vielleicht genau so, wie im verflochtenen Jahre, zu früh sein Pulver verschossen haben?

Run zu den europäischen Athleten. Beginnen wir mit den Söhnen Finnlands. Matti Järvinen warf den Speer 77,23 Meter weit und ist mit diesem neuen Weltrekord der 80-Meter-Grenze abermals ein Stück nähergekommen. Kotkas kam im Hochsprung auf 1,97 Meter und sollte auch bald wieder die 2 Meter überpringen. Der Städtekampf Stockholm-Göteborg brachte wohl teilweise gute Leistungen, die jedoch im Rahmen unserer heutigen Betrachtung — die nur über die wichtigsten Auslandsereignisse unsere Leser unterrichten soll — keine besondere Erwähnung verdienen.

In Holland lief Osendarp 100 Meter in 10,4 Sek. In v. Beveren und dem „alten“ Berger hat die Niederlande kaum schwächere Sprinter, so daß wir in Berlin für unsere Nationalstaffel in ihren holländischen Kollegen gefährliche Rivalen erblicken müssen. Die in Köln am letzten Sonntag von unseren Leuten gelaufene Zeit von 40,7 und 40,8 Sek. sind wohl ohne Zweifel auch von den jungen holländischen Sprintern erreichbar.

Aus Estland kommt die Meldung von einer Kugelstoß-Leistung von 16,06 Meter, die Widling in Reval erzielte. Es ist dies ein Beweis, daß auch in sogenannten kleinen Ländern kurz vor den Olympischen Spielen 1936 Athleten auftauchen, die scheinbar berufen sind, alles andere als die Rolle des Außenseiters zu spielen.

Woodriffs neuer britischer Meilenrekord von 4 : 10,8 Min. ist so hervorragend, daß man dem englischen vortrefflichen Mittelstreckler unbedingt auch eine Chance auf den olympischen 1500-Meter-Sieg einräumen kann.

Mit der ebenfalls hervorragenden Leistung von 53,2 Sek., die Kovacs (Ungarn) im 400-m-Hürdenlauf erzielte, und die unseres Wissens nur von dem Amerikaner Hardin in diesem Jahre unterboten (52,9) wurde, können wir unseren heutigen Bericht schließen. Es ist sehr leicht möglich — ja zu erwarten — daß die nächsten Tage schon wieder neue Bestleistungen bringen, denn in den nächsten 8 bis 14 Tagen gilt es in den meisten Ländern, sich für die Olympia-Mannschaft zu placieren. Und der Wunsch, mit nach Berlin genommen zu werden, ist naturgemäß bei allen Leichtathleten der Welt sehr stark.



Ein neuer Gorilla im Berliner Zoo

Der Berliner Zoologische Garten hat eine wertvolle Neuerwerbung zu verzeichnen: ein Gorilla-Fräulein „Jola“ aus Kamerun. Trotz ihrer Jugend von vier Jahren ist sie bereits 30 Kilogramm schwer.

Der neue Zehnkampf-Weltrekord

Bei den Ausscheidungskämpfen der amerikanischen Zehnkämpfer für die Olympischen Spiele erzielte Glenn Morris, wie gemeldet, einen neuen Weltrekord. Nach den nunmehr vorliegenden Einzelleistungen kam Morris im Gesamt nicht auf 7880, sondern nur auf 7878 Punkte. Dieser kleine Unterschied ändert nichts an der Tatsache, daß die bestehende Weltbestleistung des Deutschen Hans Heinz Sievert übertroffen wurde. Zwar hat Morris insgesamt nur 43,5 Punkte mehr erreichen können als der Deutsche, doch diese geringe Differenz wird von Sievert oder einem anderen Mehrkämpfer von Weltklasse nur unter sehr glücklichen Umständen aufgeholt werden können. Die Leistungen von Morris und Sievert waren:

	Sievert:	Morris:
100 Meter:	11,1 Sek.	10,7 Sek.
Weitsprung:	7,48 Meter	6,85,8 Meter
Kugelstoßen:	15,91 Meter	14,45,6 Meter
Hochsprung:	1,80 Meter	1,86,8 Meter
400 Meter:	52,2 Sek.	50,7 Sek.
110 Meter Hürden:	15,8 Sek.	14,9 Sek.
Diskuswurf:	47,23 Meter	43,10,8 Meter
Stabhochsprung:	3,43 Meter	3,45 Meter
Speerwurf:	58,32 Meter	56,06 Meter
1500 Meter:	4:58,8 Min.	4:48,1 Min.
	7824,5 Punkte	7878 Punkte

Die Aufstellung zeigt, daß die Stärke des erst 24jährigen Amerikaners der Lauf ist. Seine Spitzenleistung ist der 110-Meter-Hürdenlauf in 14,9 Sek. Ausgezeichnet ist auch der 100-Meter-Lauf in 10,7 Sek., auch die 400-Meter-Zeit mit 50,7 Sek. ist beachtlich. Als Spitzenleistung ist weiter der Hochsprung über eine Höhe von fast 1,87 Meter anzusehen. In den technischen Übungen, besonders im Kugelstoß, übertraf jedoch der Deutsche den Amerikaner. Die mit 956 Punkten bewertete Leistung von Sievert im Kugelstoßen mit 15,51 Meter liegt noch um zehn Punkte höher als die Spitzenleistung von Morris im Hürdenlauf. Ein Übergewicht hat der Hamburger weiterhin noch im Weitsprung, Diskus- und im Speerwurf, während in den restlichen Übungen die beiden Weltrekordmänner sich als gleichwertig erweisen.

Zum ersten Male seit Bestehen der erst im Vorjahre geschaffenen Mehrkampfwertung wurden mehr als 1000 Punkte in einer Übung vergeben. Die Ueberwertung erreichte der Zweite der amerikanischen Zehnkampfmeisterschaft, Robert Clark, mit seinem hervorragenden Weitsprung von 7,90,8 Meter, für den er 1060 Punkte erhielt.

Neuer Weltrekord dänischer Schwimmerin

Bei einer Olympiaprüfung der dänischen Schwimmerinnen in Kopenhagen bewies die erst 17 Jahre alte Raagnild Heger erneut, daß sie Dänemarks große Olympia-Hoffnung ist. Ueber 800 Meter Kraul verbesserte sie mit einer Zeit von 11 : 11,7 Min. den Weltrekord, der bisher von der Amerikanerin Leonore Right, mit 11 : 34 Min. gehalten wurde.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. Juli
6 Uhr: + 17,0. 8 Uhr: + 18,0. 10 Uhr: + 19,0.

Wettervorhersage für Dienstag, 7. Juli

Schwache bis mäßige nordwestliche, später auf West rückdrehende Winde, wollik, teils heiter, im wesentlichen trocken, etwas ansteigende Temperaturen. — Für Mittwoch: Im Laufe der Nacht erneute Bewölkung und Uebergang zu Schauern.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
696	Anna Greta SD. Peterson	Libau	Stückgut	Svyturis

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
695	Ribaburg SD. Damstrom	Danzig	leer	R. Meynoster
699	Drott SD.	Trango-	leer	Svyturis
700	Gerhard St. Brau e Blieg	Hambur-	Stückgut	Ed. Krause

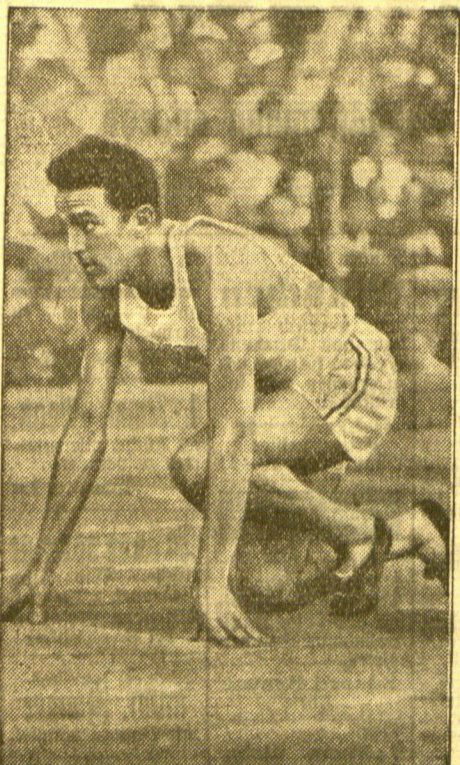
Pegelstand: 0,40 — Wind: SSW. 3. — Strom: ein



Amerikas großer 100-Meter-Mann

Der hervorragende Spitzenkämpfer der amerikanischen Leichtathletik-Mannschaft für den 100-Meter-Lauf ist Jesse Owens, der die fabelhafte Leistung von 10,2 erzielte. Owens dürfte auch im Weitsprung, bei dem er als Einziger überhaupt die 8-Meter-Grenze überstrang (8,13), als Ueberwinder in diesem Wettbewerb auf die Goldene Medaille rechnen sein.

Spitzenleistungen



Wunderleistungen über 400 Meter

O'Brien, den unser Bild zeigt, erzielte über 400 Meter 46,2 und Archie Williams soll sogar 46,1 erreicht haben



Von Cassman

erreichte im 800-Meter-Lauf die bisher beste Leistung mit 1:50,1 Min. Es ist bemerkenswert, daß Cassman im Jahre 1932 in Los Angeles im 400-Meter-Lauf nur ganz knapp von seinem Landsmann Carr geschlagen wurde und im Laufe der Jahre seine gute Form bewahren konnte.

Kinder spielen Filmkritik / Im New Yorker Klub jüngerer Filmkritiker

In einem Artikel von Dee Lowrance in der „New York Herald Tribune“ liest man, daß es in New York einen Klub jüngerer Filmkritiker gibt. Die Mitglieder sind acht bis sechzehn Jahre alt. Er wurde 1931 gegründet, als Ableger des Nationalen Amtes für Filmkritik. Ins Leben wurde er gerufen, um die Wirkung des Films im Guten und Bösen auf junge, in der Entwicklung befindliche Menschen festzustellen. Die Mitglieder dieser jugendlichen Kritiker-Vereinigung setzen sich zusammen aus Kindern aus öffentlichen und privaten Schulen, aus Heimen, kurz aus allen Schichten, so daß sie einen vollständigen Querschnitt der jugendlichen Bevölkerung New Yorks darstellen. Kürzlich ist die Basis des Klubs erweitert worden, um das Land zu erfassen.

„Zwischen äußerster Naivität und gerissener Sophistik“
Die jungen Kritiker wohnen der Vorführung des Films bei und wie der Verfasser schreibt, bemerkt sich ihre Reaktion auf den Film „zwischen äußerster Naivität und gerissener Sophistik“.

Um wirklich feststellen zu können, wie die Kinder auf den Film reagieren, beschränkten die Förderer des Klubs, damit den Kindern nicht die Unbefangenheit genommen wird, von Anfang an die Aufsicht Erwachsener auf ein Mindestmaß. Den Vorsitz bei den Zusammenkünften führen jugendliche Mitglieder selbst. Der einzige Erwachsene, der dabei

ist, ist der Sekretär des Nationalen Filmkritikamtes, der in Kurzschrift alle Meinungen der Kinder aufnimmt. Auf diese Art und Weise ist der Klub für Erzieher und Zensoren wertvoll.
Der Vorgang bei den wöchentlich stattfindenden Vorführungen ist stets der gleiche. Erst wird der Film gezeigt. Dann werden Stimmzettel verteilt, die mit Ueberlegung von den 30 bis 40 Anwesenden ausgefüllt werden. Daran schließt sich eine Diskussion an. Das Nationale Filmprüfamt stellt fest, daß die Fähigkeit zur kritischen Beurteilung sich so rasch bei den jugendlichen Mitgliedern entwickelt, daß dauernd neue hinzugezogen, während die, die schon länger dabei sind, wieder ausgeschaltet werden. So seien immer wieder unverdorbene und ungeübte Kräfte dabei und die Reaktion bleibe natürlich und aufrichtig.

Das Urteil, das ein Zwölfjähriger über einen Film ausspricht, lautet: „Ich fand, daß das ein selbsterfinderischer Film war. Er hatte erstmalig eine gute Handlung und fiel nirgends ab und jeder paßte vorzüglich in seine Rolle.“ Dieser Film wurde später für Kinder verboten und auch für Heranwachsende von allen Zensurstellen mit Mißfallen betrachtet. „So“, sagt der Verfasser, „war es sehr zutreffend, daß die jugendlichen Rezensoren von Anfang an feststellten, daß der Film wohl von Zwölfjährigen betrachtet werden könnte, aber kaum für Ältere geeignet sei.“

Wissend, daß der Film für Kinder verboten werden würde, stellte ein Mitglied des Prüfamtes

drei direkte Fragen an die jungen Kritiker. Die erste lautete: „Angenommen, du wärst ein Vater, würdest du mögen, daß dein Kind den Film sieht?“ Darauf von einem Elfjährigen prompt die weise Antwort kam: „Nein — ich finde nicht, daß diese Frage fair ist. Ich bin kein Vater, wie kann ich mir da vorstellen, wie ein Vater fühlt? Väter haben andere Standpunkte wie Kinder. Ich bin elf Jahre und ich habe den Film verstanden.“

Die zweite Frage lautete: „Kannst du mir irgendeinen Grund angeben, warum Erwachsene diesen Film für Kinder ablehnen würden?“ Darauf herrschte großes Schweigen. Dann kamen einige Antworten. Ein Fünfzehnjähriger meinte: „Eltern werden nicht wollen, daß ihre Kinder sehen, wie hier ein Mord behandelt wird. Schießen war dabei so etwas Gewöhnliches wie über die Straße gehen. So wie etwas Alltägliches.“

Die dritte Frage des Filmamtes war noch direkter: „Wieviel Zwölfjährige oder Jüngere sehen etwas, das sie nicht sehen sollten?“ Auf diese Frage antwortete nach reiflicher Ueberlegung eine Zwölfjährige zurückhaltend: „Ich glaube, daß meine Mutter nicht möchte, daß ich die Stelle gesehen hätte, wo die Frau den Mann anredete, den sie nicht kannte. Mutter sagt, niemals Fremde anreden.“

Liebe ist langweilig
„Es sei nicht leicht“, sagt der Verfasser, „allgemeine Schlüsse zu ziehen nach dem Geschmack dieser Altersgruppen, wie sie in dem Klub vereinigt sind. In zwei Fällen aber sei es möglich. Sie ziehen vor, Filme zu sehen mit Stars, die ihnen bekannt sind. Das mag einfach darauf beruhen, daß es ihnen

Freude macht, eine Bekanntschaft zu erneuern oder daß es ihnen am besten gelingt, ein Urteil zu fällen durch Vergleichsmöglichkeiten mit einem vorhergehenden Urteil.“

Die zweite allgemeine Folgerung umschließt eine Frage, die die Zensoren dauernd beschäftigt: Wie reagieren Kinder auf Liebesfilmen? In fast allen Fällen langweilt sie Liebe, so wie sie im Film gezeigt wird, vollständig. Sie werden ungeduldig bei in der Breite gezogener Romantik. Sie erheben Einspruch gegen allzuviel Reden und gegen allzuviel Liebe auf der Leinwand. Und die Vereinnahmung von beiden — Reden über Liebe — läßt sie feilschen vor Langeweile.

Ein anderer Film, der in einem früheren Jahrhundert spielte um junge Menschen ihres Alters herum, wurde ganz abgelehnt. Die Jungen sagten einmütig, „daß es komisch sei, daß ein Junge dieser vergangenen Zeit sich so habe um Poesie“.

Ein Film, der sich mit dem einfachen Alltagsdingen einer im Vorort lebenden Familie beschäftigte, rief ihre Kritik hervor, weil er dem alltäglichen Leben zu Hause zu ähnlich war. Sie entschieden dabei, daß alle Filme „einen Knoten der Handlung haben müßten, weil jeder weiß, daß das wirkliche Leben so etwas nicht hat.“

Santiago de Chile, 6. Juli. An Antofagasta stießen eine Motorspritze der Feuerwehr und ein Personenwagen der Polizei, die zu einer Feuerbrunst fuhrten, zusammen. Zwei Personen wurden getötet und 20 verwundet, davon die meisten schwer.



Links:

Herma v. Schuschnigg-Gedenk-Kapelle auf dem Semmering

Auf dem 1523 Meter hohen Sonnwendstein des Semmerings wurde vom österreichischen Arbeitsdienst diese Kapelle zum Gedenken an die tödlich verunglückte Gattin des österreichischen Bundeskanzlers, Frau Herma v. Schuschnigg, gebaut und am Sonnabend feierlich eingeweiht.

Rechts:

Nach dem Besuche befeuert die heimkehrenden kriegsfreiwilligen Studenten

Die aus kriegsfreiwilligen Studenten gebildeten Va'allone trafen in diesen Tagen aus Abbestimmten in der Heimat wieder ein. Sie wurden von dem Duce und der Bevölkerung mit riesiger Begeisterung empfangt.



Unsere Vermählung geben bekannt
Heinrich Lukauski
Berta Lukauski
geh. Gedawitz.
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit und sagen allen ein herzlich' Lebewohl!

Für alle aus von allen Seiten bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Mutter, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Ratke am Sarge und Grabe, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Walter u. Adolf Gloßat

Müllerischer Sterbelassen-Verein
Ordentliche
General-Versammlung

Donnerstag, den 9. Juli 1936, 19^{1/2} Uhr, Schützenhaus
Tagesordnung:
1. Verwaltungsbereich und Jahresrechnung 1935
2. Bericht der Revisoren
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen für den Vorstand und Ausschuss
5. Etat für 1936.

Der Vorstand
Flecken entfernt
Bella Mehring
Wienstr. 23

Gut verzinsliches
Grundstück
in gut. baul. Zustande bei 50 bis 60000 Lit Anzahlung zu kaufen gesucht. Vermittler verboten. Zuschriften unter 9946 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9467)

Glasergejelle
sofort gesucht. 9454
O. Genatowski
Lübauer Str. 39

H. Wamsjell
und ein Küchenmädchen stellt von sofort ein
Hotel M. Sakuth, Nidden
Telefon Nr. 6

Bestellzettel u. Lieferschein-Bücher
Durchschreibebücher aller Art fertigt an
Aug. Pohlentz Nachf.
Buchbinderer
Telefon 3640

Verkäufe
Getreidemäher
günstig zu verk. bei
Oscar Braun
Lübauer Str. 16

Gut erhaltener
Kindertwagen
zu verkaufen.
Schmidt, Gärtnerei
Baltikaller Weg 10
Telefon 2627

Sait neuer
Kindertwagen
zu verkaufen
Rinkelt
Mühlensstraße 26

4 Arbeitswagen
verkauft
Lewy, Oberstr. 16

Banjo-Wagen
schmalspurig, und
Kutschgeschirr bill.
zu verkaufen
Wertstr. 1, Hof

Zum Verkauf
3 große schöne Kachelöfen
mit Verzierungen
1 mod. Badeofen
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Kaufgesuche
Wartwagen
zu kaufen gel. Zuschriften u. 9947 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzotreppenstufen
M. Rodermann, Bildhauer
Polangenstr. 22 (Hof) Tel. 3871
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Werbung durch Anzeigen
ist eine Forderung, die jeden Geschäftsmann angeht

Stellen-Angebote
Friseurgehilfen und Friseurle
von sofort gesucht.
Mikoleit & Smeitons
Marktstr. 48-49

Kräftiger Hausmann
von sofort gesucht.
Arthur Frühlic
Stetischermeister

Kräftigen Laufburichen
sofort gesucht. (9484)
Väterei Lucke
Mühlendammstr. 12

Junges Mädchen
von sofort gesucht.
Schaltern d. Blattes.

Ein
Lehrmädchen
ausachbarer Familie
per sofort gesucht.
S. Stolljar
Textilwaren
Marktstr. 39

Wirtin
für die Küche braucht
von sofort
Hotel Schmidt
Försterei

Fleißig. Mädchen
von sofort gesucht
Mineralwasser-Fabrik „Quelle“
Kettenstr. 1a

Ordentliches
Mädchen
bei gut. Gehalt von
sof. od. 15. 7. er. gel.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Junges
Mädchen
das wirklich Lust
hat, das **Damen-**
Friseurhandwerk
zu erlernen, von sof.
geht.
Oskar Berger
Friseurmeister
Lübauer Str. 10-11

Vermietungen
Moderne
4-Zimmer-Wohn.
per sofort im Hause
Babnhofstr. 8 zu vermieten.
Eduard Krause
Börle

Eine
2-Zimm.-Wohn.
m. Küche zu verm.
Lawendelstr. 2
(Neubau). Vafelbit
ein Bettgestell mit
Matratze zu verk.

2 1/2 Zimmer-Wohn
ab 1 August zu vermieten
Spighuter Str. 1

1-Zimm.-Wohn.
m. Küche, mietsantiret. zu vermieten
Quellstr. 1a

Zimmer
Küche, Bad und
Nebengel. z. vermieten
Wieners Br. 12a
bei **Sackhelm**

Schönes, sonniges
möbl. Zimmer
mit Bad zu vermieten
Wienstr. 23
Wohn. 5

möbl. Zimmer
zu vermieten
Schlachthofstr. 3

Friseur-Laden
auch für jeden and.
Zweck geeignet, von
sofort zu vermieten.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück
Neubau mit Hof u.
Garten, jährl. Miete
3840 Lit. Preis
35000 Lit. Anzahl.
15-18000 Lit.

2-Familien-Haus
mit Garten u. etwas
Land. Anzahlung
10000 Lit. zu verk.
M. Schmidt
Schmiedestr. 1-2
Eing. Erdonnanstr.

1 Grundstück
mit 4 Wohnungen,
1 Grundstück
mit 11 Wohnungen
(2 große Bauplätze)
von sofort preiswert
zu verkaufen. Zu erfragen bei (9473)
Herrn Jeppert
Holzstraße 5a.

Mietsgesuche
Suche sofort eine
1 1/2-2-Zimmerwohn.
Zuschr. u. 9942 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

1-Zimmer-Wohn.
ob. leeres Zimmer
von Einzelmiet. gel.
Preiszuschritten un.
9943 an die Abfertigungsst. dies. Bl.

Suche ein
Zimmer
m. Küche, von sofort
möglichst im Zentrum.
Zuschr. u. 9951 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche vom 15. 7. ein
klein, separates
möbl. Zimmer
im Zentrum d. Stadt
Zuschr. u. 9945 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein
möbl. Zimmer
zu vermieten
Schlachthofstr. 3

Linoleum
Seit
mehr als
30 Jahren
Lapeten
in allergrößter Auswahl
Pierach, Kundt & Co.
a. d. Börsenbrücke

Mod. 3-Zimmerwohnung
mit Bad im Zentrum der Stadt zum
1. 8. gesucht. Zuschriften unter 9915 an
die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb.

5-6 große
Büroräume
im Zentrum der Stadt vom Oktober erst.
früher gesucht. Zuschriften unter 9944 an
die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9457)

Größere
Speicherräume
im Südbteil der Stadt zu vermieten.
Zuschriften unter 9948 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9565)

Anständig. Mädchen
sucht Stelle als
Mitbewohnerin
Zuschr. u. 9949 an d. Bl.
Abfertigungsst. d. Bl.

Glücl. Heirat
wünscht Beamter, 30,
auße Erscheinung, ver-
träglich, aufrichtig.
Zukunft sofort.
Rückporto erbeten.
Stabrey Borgsdorf

Ist Ihnen etwas im Wege?
will heißen:
Besitzen Sie etwas Ueberflüssiges?

Eine Klein-Anzeige im
„Memeler Dampfboot“
bereitet Sie davon
und bringt Ihnen
obendrein noch Geld